©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

DIE NATIONALPARK KALKALPEN ZEITSCHRIFT
Heft 49, Herbst 2004 *www.kalkalpen.at* € 4,–

NATURIM AUFWIND

AKROBATEN DER LÜFTE
Greifvögel im Nationalpark Kalkalpen

DEM BUCHDRUCKER AUF DER SPUR

DAS MEER
Die Wiege der Kalkalpen

lebensministerium.at

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

INHALT

Foto: Mayr

Titelbild: Junger Steinadler

Foto: Mayr

Foto: NP Kalkalpen

Grafik: aichholzer & klein & synn

Foto: Theny

Nationalpark Steno 4

Impressum 5

...Greifvögel im Nationalpark Kalkalpen 6

Dem wilden Wald wieder einen Schritt näher 12

Dem Buchdrucker auf der Spur 14

Service

Rätselaufwind 16

Buchtipps 17

Termine & Angebote 18

Der Nationalpark Kalkalpen war in Wels 20

Vom Schloss ins Jagdrevier 22

Das Meer – die Wiege der Kalkalpen . 24

Nationalpark Region
Gemeinsam für das Ennstal 28

Natur beobachten mit Franz Sieghartsleitner
Am Wasserklotz 30

JUNIOR Wandern macht Spaß ... – wirklich? 32

Essen & Trinken 34

Angebot
Der Nationalpark Shop 36

EDITORIAL

Foto: Bundesforste

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Dürfen im Nationalpark Kalkalpen Maßnahmen gegen eine Borkenkäferkatastrophe gesetzt werden? Dieses Thema entzündete sich am Beispiel Feichtau und hat unsere Arbeit seit Jahresbeginn beherrscht.

Alle Maßnahmen im Wald dienen nur dazu, dass sich der Borkenkäfer nicht auf angrenzende Wälder ausbreitet. Durch konsequente Eingriffe konnte bislang eine drohende Massenvermehrung verhindert werden. Die Maßnahmen auf der Feichtau erfolgten in Abstimmung mit der Nationalpark Gesellschaft, den zuständigen Behörden und der Wissenschaft.

Was in anderen Nationalparks – Nationalpark Harz, Bayerischer Wald, Berchtesgaden, Sumava, Gesäuse – Usus ist, wird bei uns vom Umweltdachverband als illegal und als Raubbau an der Natur bezeichnet.

Bernhard Schön berichtet ab Seite 12 vom neuen Modell im Umgang mit dieser Problematik. Dabei sind neben der Borkenkäferstudie der Universität für Bodenkultur auch unsere Erfahrungen und Gebietskenntnisse eingeflossen.

Heuer ist ein Mäusejahr, davon profitieren auch die Greifvögel. Über die Greifvögel im Nationalpark und deren Lebensweise erzählt Ihnen Norbert Pühringer.

Ich hoffe, wir dürfen Sie demnächst bei uns im Nationalpark begrüßen.

Hans Kammleitner

DI Hans Kammleitner

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Aug in Aug mit dem Bären

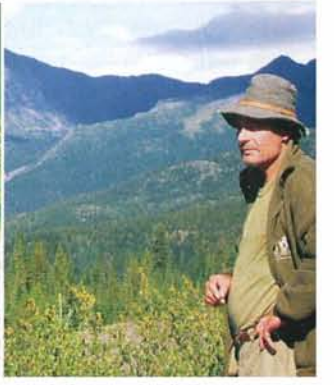
Am 25. Mai 2004 gelang Ernst de Haan aus Allhaming das erste Bärenfoto im Nationalpark Kalkalpen. Im Aufwind-Interview erzählt er, wie es dazu kam.

Aufwind: Herr de Haan, ihr Name klingt holländisch ... Woher kommen Sie?
De Haan: Ich bin in Zell am See auf der Schmittenhöhe geboren und auch die ersten Jahre dort aufgewachsen. Meine Mutter ist Österreicherin, mein Vater Holländer. Später sind wir dann nach Linz gezogen.
Aufwind: Sind Sie zuvor schon einem Bären begegnet?
De Haan: Meine erste Begegnung mit einem Bären hatte ich in Kanada, auf einem Parkplatz neben der Straße. Ein Schwarzbär hat Heidelbeeren gefressen und ich habe ihn dabei fotografiert – mit ein bisschen Herzklopfen. Auf meinen Kanadareisen konnte ich immer wieder Bären beobachten.
Aufwind: Erzählen Sie uns von Ihrer Bärenbegegnung am 25. Mai 2004 auf der Sengsengebirgs-Südseite.
De Haan: Ich war in der Gegend dienstlich unterwegs und wollte meine Mittagspause an einem schönen Plätzchen verbringen, habe mir eine Jause gekauft und bin dann bei St. Pankraz abgezweigt.
In der Nähe meines Autos habe ich auf der Straßenböschung eine Fliegenragwurz gesehen. Da habe ich meinen Fotoapparat geholt und bin noch ein paar Schritte weitergegangen, auf der Suche nach mehr Orchideen.
Auf einmal hat es unterhalb der Straße geknackst. Ich stelle mich an den Straßenrand und sehe zwei Gämsen flüchten. Dann gehe ich wieder weiter. Nach ein paar Schritten knackst es erneut. Ich gehe wieder vorsichtig an die Straßenkante, kann aber nichts im Wald beobachten. Plötzlich sehe ich aus den Augenwinkeln links hinter mir einen Bären auf der Straße stehen. Und zwar genau dort, wo ich zuvor den Gämsen nachgeschaut habe. Der Bär hielt den Kopf gesenkt und hat an der Stelle „geschnüffelt". Vielleicht hat er meine Witterung aufgenommen. Ich stehe am Straßenrand unter einer Fichte, den Fotoapparat eingeschaltet, das Tele herausgefahren (um Orchideen zu fotografieren) und ich habe sofort abgedrückt.
Aufwind: Wie oft?
De Haan: Sechsmal. Ich habe den Auslöser gedrückt, geschaut vor lauter Neugier, wieder abgedrückt... Im Nachhinein gesehen war das ein Fehler. Wäre ich mit dem Finger auf dem Auslöser geblieben, gäbe es mehr als sechs Bilder...
Aufwind: Wie hat der Bär auf das Klicken reagiert?
De Haan: Nach dem ersten Klicken hat er den Kopf etwas gehoben. Das zweite Foto ist dann auch das schönste geworden. Ich stand sozusagen Aug und Aug mit dem Bären, zirka 35 Meter von ihm entfernt. Nach dem zweiten Klicken hat sich der Bär halb aufgerichtet, am Stand eine Kehrtwendung gemacht, ist blitzartig geflüchtet und hinter der Kurve verschwunden.
Aufwind: Wie lange hat die Bärenbegegnung gedauert?
De Haan: Nur wenige Sekunden.
Aufwind: Ziemlich „cool" von Ihnen, den Bären in dieser Situation zu fotografieren. Hatten Sie denn nicht Herzklopfen?
De Haan: Herzklopfen schon, aber keine Angst. Ich bekomme heute noch Gänsehaut, wenn ich davon erzähle...
Aufwind: Und was geschah dann?
De Haan: Ich habe ein paar Minuten gewartet und gehorcht. Schließlich bin ich Richtung Auto gegangen und habe mich vielleicht öfter umgeschaut als sonst...
Aufwind: Und dann haben Sie gleich im Nationalpark Zentrum Molln angerufen?
De Haan: Ja. Nachdem ich berichtet habe, dass ich einem Bären begegnet bin, hat die Dame am Telefon gefragt: „Ist Ihnen eh nichts passiert"? Ich antwortete: „Nein, ich habe ihn sogar fotografiert"! Da war kurz Funkstille, bis ich dann zu einem Kollegen weiter verbunden wurde. Am Abend ließ ich dann sofort die Dias entwickeln. Ich war ja selber so neugierig, wie sie geworden sind, ob sie verwackelt waren...
Aufwind: Die Bilder sind eine Sensation: das erste Bärenfoto aus dem Nationalpark Kalkalpen...
De Haan: Ich bin froh, dass es bei uns noch Gebiete gibt, wo diese Tiere vorkommen und sich wohlfühlen können.
Aufwind: Danke für das Gespräch.

Nach Angaben von WWF-Bärenanwalt Walter Wagner halten sich zwei Bären-Männchen, eines drei, eines vier Jahre alt und laut Gen-Analysen Geschwister, im südlichen Oberösterreich auf. Möglicherweise ist in der Region noch ein dritter Bär unterwegs, der aber genetisch noch nicht eingeordnet werden konnte.

Insgesamt gibt es etwa 25 bis 30 Bären in ganz Österreich, die meisten davon im Ötscher- und Hochschwab-Gebiet.

Interview: **Angelika Stückler**
Fotos: **Ernst de Haan**



Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Foto: NP Donau-Auen

Eines der Hauptziele im Nationalpark Donau-Auen ist, die Dynamik des Gewässersystems der Donau wieder zu verbessern. Bei Hainburg startet demnächst das neue Großprojekt Revitalisierung Donauufer. Die Verbauungen und Blockwürfe am linken Donauufer werden zurückgenommen, die Kraft des fließenden Wassers bewirkt eine umfassende Umgestaltung. Das Wechselspiel von Anlandung, Abtrag und Umlagerung wird eine vielfältige Uferlandschaft formen, die sich ständig verändert. Der Fluss kann bei höheren Wasserständen wieder verstärkt in die Aulandschaft eindringen, und die Grundwasserverbindung zwischen Hauptstrom und Hinterland wird verbessert. **-npdonau**

Foto: NP Gesäuse

Die Volksschule der Nationalpark Gemeinde Hieflau führt ab Herbst 2004 die Bezeichnung „Nationalpark Gesäuse Volksschule Hieflau". Nach einer intensiven Zusammenarbeit zwischen dem Nationalpark Gesäuse und dem Lehrerteam wurden Leitbild, Logo und Lehrplan der Schule abgestimmt und die Grundlagen zur Umbenennung der Schule geschaffen. Die Ziele der 1. steirischen – vielleicht sogar österreichischen! – Nationalpark Volksschule werden in den ersten Wochen des neuen Schuljahres im Rahmen einer großen Präsentation vorgestellt. **-npgesäuse**

Informationen:
Nationalpark Gesäuse GmbH
Telefon 0 36 13 / 21 0 00 41
www.nationalpark.co.at

Fünf Jahre Nationalpark Thayatal

Aus diesem Anlass wurde im Rahmen einer Pressekonferenz der Tätigkeitsbericht des Nationalpark Thayatal vorgestellt. Der Bericht findet in Fachkreisen großen Anklang und ist ab sofort zum Preis von neun Euro zuzüglich Versandkosten erhältlich. **-npthaya**

Informationen:
Nationalpark Thayatal,
Telefon 0 29 49 / 70 05
office@np-thayatal.at
www.np-thayatal.at

Foto: NP Neusiedler See

Heute gibt es noch rund 35 Lacken im Seewinkel, von denen 25 im Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel liegen. Von der Nationalpark Verwaltung wurden im letzten Jahrzehnt schon verschiedene Maßnahmen zur Lackenerhaltung gesetzt: zum Beispiel Beweidungsprojekte mit Rinder-, Pferde- und Eselherden oder der Winterschilfschnitt und die Wiesenmahd, um das Zuwachsen der Lacken zu verhindern.

Nun werden verschiedene Renaturierungskonzepte erprobt: Nach der Erhebung des Istzustandes (Chemismus, mikrobielle Flora, Vegetation, Planktonfauna) sollen unterschiedliche Maßnahmen vom Abtragen der Humusschicht bis zu einer Salzdotierung zur Anwendung kommen. **-npneusiedl**

Foto: HBLW Weyer

Im vergangenen Schuljahr haben sich die Schüler und Schülerinnen des 3. Jahrganges der Höheren Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe Weyer im Rahmen eines Unterrichtsprojektes mit dem Verhältnis von Jugendlichen zum Nationalpark Kalkalpen beschäftigt. Wie bekannt ist der Nationalpark bei Jugendlichen? Was erwarten sie sich und welche Angebote machen den Nationalpark attraktiv für die Jugend? Es wurde ein Fragebogen erarbeitet, den fast 600 Jugendliche unter 20 Jahren beantworteten. Projektleiterin war Professor Helga Weinzierl, bei der Auswertung wurden die Schüler von Mag. Stefan Geretschläger unterstützt. Die meisten Jugendlichen haben demnach schon vom Nationalpark gehört und sie wünschen sich aufregende Aktivitäten wie „Eine Nacht im Nationalpark", eine Ballonfahrt, Kanu- oder Höhlentouren. **-stü**

Foto: Bundesforste

Sieben Schüler der Höheren Landwirtschaftlichen Bundeslehranstalt St. Florian schnitten mit Baumscheren und Motorsägen junge Fichten auf den Wiesen der Weingartalm um. Unter der Leitung von Fachlehrer Andreas Lettner wurde damit ein bedeutender Beitrag zur Erhaltung der Pferdeweide geleistet. Zusätzlich sind die Wiesen im Frühling und Herbst attraktives Nahrungsangebot für das Wild. **-sulz**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H. Download unter www.biologiezentrum.at

Foto: Alpenverein

Von 18. bis 24. Juli 2004 arbeiteten zwölf junge Menschen aus Deutschland, Indien, Kroatien, Österreich und Slowenien auf einer AV-Umweltbaustelle auf der Feichtau Alm. Sie machten Heu, entfernten Jungbäume, um die Weide freizuhalten und sanierten eine Kuhtränke. Eine wertvolle Unterstützung für die Almbewirtschafter Familie Rettenbacher. **-red**

Foto: Auer

Der Brunnbachstall ist ein altes Wirtschaftsgebäude im Brunnbach bei Großraming. Er wurde von der Nationalpark Verwaltung im Jahr 2002 angekauft. Die Substanz sichernden Arbeiten an Wänden, Dachstuhl und Dach sind nun abgeschlossen. Nach Fertigstellung der Adaptierung soll das Gebäude als „Haus der Kulturlandschaft" multifunktional für Veranstaltungen und spezifische Programme des Bildungshauses Brunnbachschule wie zum Beispiel „Kunst im Nationalpark" genutzt werden. **-hatz**

Foto: Natzenbichler

Seit einigen Jahren arbeitet der Nationalpark Kalkalpen in einem Arterhaltungsprogramm für seltene Noriker-Farbschläge mit dem Tiergarten Schönbrunn zusammen. Auch heuer verbringen wieder einige Pferde des Tiergartens einen Almsommer im Nationalpark. Gesundes Futter, frische Luft und viel Bewegung tun den Jungpferden gut. **-hatz**

Foto: Bundesforste

Der Radverleih des Nationalpark Betriebes der Bundesforste wurde von Wolfgang Riedlecker übernommen. Er hat den Ausgabestandort verbessert und ist unter Telefon 0 650/221 25 61 oder 0 650 / 601 50 80 erreichbar. Kindersitze und Helme gibt es gratis. **-sulz**

Uhuflügelfund im Nationalpark

Im Windischgarstner Becken ist der Uhu, die größte österreichische Eulenart, heimisch. Dokumentierte Nachweise gibt es wenige. Im Februar konnten von den Hobby-Ornithologinnen Christine Tongitsch und Ulrike Prentner Balzrufe von Männchen und Weibchen im Nationalpark bestätigt werden. Im selben Gebiet wurden im April von Franz Rebhandel die imposanten Flügel eines Männchens gefunden. Sie waren noch präparierbar und werden als Anschauungsmaterial bei Führungen und Vorträgen verwendet.

Wir danken dem ehrlichen Finder. **-sulz**

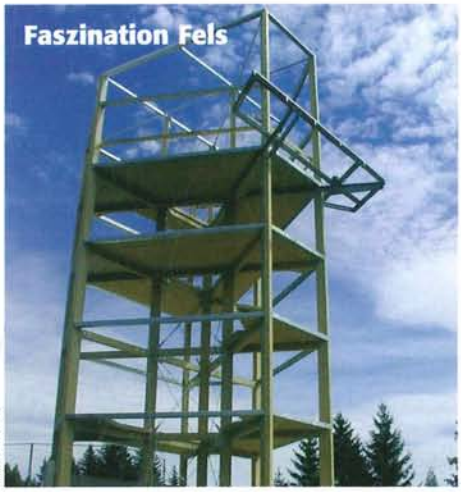


Foto: Kniewasser

So lautet der Titel der von Mag. Edgar Schreiner konzipierten Ausstellung im Nationalpark Aussichtsturm am Wurbauerkogel bei Windischgarsten. Außergewöhnliches, Besonderes und Weltmeisterliches der Tier- und Pflanzenwelt oberhalb der Waldgrenze steht im Mittelpunkt der zirka 150 Quadratmeter großen Ausstellung. Ein zweites Highlight verspricht der etwa 15-minütige Kurzfilm zu werden, für den der weltweit bekannte Naturfilmer Michael Schlamberger gewonnen werden konnte.

Die Bauarbeiten am Turm schreiten rasch voran. In weniger als 14 Tagen wurde die 20 Meter hohe Holzkonstruktion fertiggestellt. Die Eröffnung wird plangemäß im Frühjahr 2005 erfolgen. **-pölz**

Impressum

Die Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift **NATUR IM AUFWIND** erscheint vierteljährlich; *Richtung der Zeitschrift:* Freies Forum für Information und Fragen zum Nationalpark Kalkalpen, besonders zur Entwicklung einer vielseitigen Kommunikation zwischen Bevölkerung und Nationalpark Team; *Herausgeber:* Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H., Nationalpark Allee 1, A-4591 Molln; *Medieninhaber:* Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H.; *Anschrift der Redaktion:* Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift, Telefon 0 75 84/36 51, Fax 36 54, eMail: nationalpark@kalkalpen.at; *Redaktion:* Erich Mayrhofer, Angelika Stückler, Franz Sieghartsleitner, Bernhard Sulzbacher; *Grafik Design:* Atteneder, Steyr; *Satz und Lithos:* text.bild.media, Linz; *Herstellung:* Kärntner Druckerei, Klagenfurt; *Archiv und Redaktionsverwaltung:* Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H., A-4591 Molln.

Copyright für alle Beiträge: Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit vorheriger Einwilligung des Herausgebers. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernehmen Herausgeber und Redaktion keine Haftung! – Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt zu veröffentlichen. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

NATIONALPARK KALKALPEN

lebensministerium.at

©Naturalbum OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Greifvögel im Nationalpark Kalkalpen

Akrobaten der Lüfte

Text: **Norbert Pühringer**
Fotos: **Roland Mayr**
Norbert Pühringer

Foto: Mayr

©NationalparkOÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Deckgefieder des Steinadlers
Kleines Bild: Wespenbussard

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, download unter www.biologiezentrum.at

Wer in den Kalkalpen an Greife denkt, dem kommt als Erstes der Steinadler in den Sinn. Doch die heimische Greifvogelfauna ist bedeutend reichhaltiger.

Wahrscheinlich sind ein großer Teil der vom Besucher im Nationalpark Kalkalpen gesehenen „Adler" in Wirklichkeit kreisende Bussarde. Selbst Profis tun sich unter schlechten Beobachtungsbedingungen – wie sehr großer Entfernung oder Gegenlicht – schwer und mancher Punkt am Himmel bleibt ganz einfach unbestimmbar. Am häufigsten sind Greife im Flug zu sehen: Solide Grundkenntnisse, Erfahrung und vor allem ein gutes Fernglas sind für ein richtiges Ansprechen unerlässlich!

Wer kommt vor?

Im Gebiet des Nationalpark Kalkalpen kommen Steinadler, Habicht und Sperber, Mäuse- und Wespenbussard, sowie Turm- und Wanderfalke als Brutvögel vor. Als seltene Gäste wurden bereits Schlangenadler (siehe Aufwind Nr. 43) und Seeadler beobacht. Der Baumfalke brütet in den Tallagen der Umgebung und jagt gelegentlich im Gebiet, Korn- und Rohrweihe sind Durchzügler im Frühjahr und Herbst. Der Bartgeier gilt derzeit noch als ausgestorben, eine Rückkehr wäre langfristig durchaus denkbar.

Die Bestandesgrößen der jeweiligen Arten im Alpenraum sind aufgrund der schwierigen Erfassung im unwegsamen Gelände und fehlender Forschungsarbeiten nur ungenügend bekannt. Bis auf wenige Ausnahmen ist das leider auch im Nationalpark Kalkalpen nicht anders. Beim Steinadler und Wanderfalken kann von jeweils drei bis vier Brutpaaren innerhalb der derzeitigen Fläche von 210 km² ausgegangen werden. Schätzungen des Greifvogelexperten Dr. Helmut Steiner belaufen sich beim Wespenbussard auf mindestens fünfzehn Paare, beim Habicht auf mindestens fünf Paare und beim Sperber auf mindestens zwölf. Beim Mäusebussard kann in Mäusejahren (wie 1996 oder 2004!) von zumindest zwanzig Paaren ausgegangen werden. Noch viel ausgeprägter ist diese Mäuseabhängigkeit jedoch beim Turmfalken: Ist dieser Vogel in guten Jahren mit mindestens fünfzig Paaren vertreten, so brüten bei Mäusemangel bestenfalls zehn bis zwanzig Paare im Gebiet!

Wer lebt wo?

Zwei Grundbedingungen stellt ein Greifvogel an seinen Lebensraum: Er muss einen geschützten Brutplatz bieten, vor allem aber muss ausreichend Nahrung in der entsprechenden Zusammensetzung und Gewichtsklasse verfügbar sein. Greifvögel sind in besonderer Weise an ihren Lebensraum und die artspezifische Form der Nahrungsbeschaffung angepasst. Alleine das Flugbild gibt darüber bereits Auskunft. Breite, lange Flügel und ein relativ kurzer Schwanz kennzeichnen den ausdauernden Gleit- und Thermikflieger wie Steinadler und Mäusebussard. Kurze, breite Flügel und ein langer Schwanz sind Ausdruck von Wendigkeit in dichter Vegetation (Habicht, Sperber). Schmale und spitze Flügel in Kombination mit einem kurzen Schwanz ermöglichen dagegen enorme Fluggeschwindigkeiten, wie etwa beim Wanderfalken.

Während die Thermikflieger häufig kreisend zu beobachten sind, leben vor allem Sperber und Habicht, aber auch der Wespenbussard ausgesprochen heimlich und zurückgezogen im Waldesinneren. Steinadler, Mäusebussard und Turmfalke brauchen dagegen offene Jagdflächen. Solche Bereiche finden sich oberhalb der Waldgrenze, auf Windwurf- und Brandflächen und an Lawinenhängen. Vom Menschen geschaffene Sekundärlebensräume werden in Form von Forststraßen, Schlagflächen und vor allem Almen gerne genutzt.

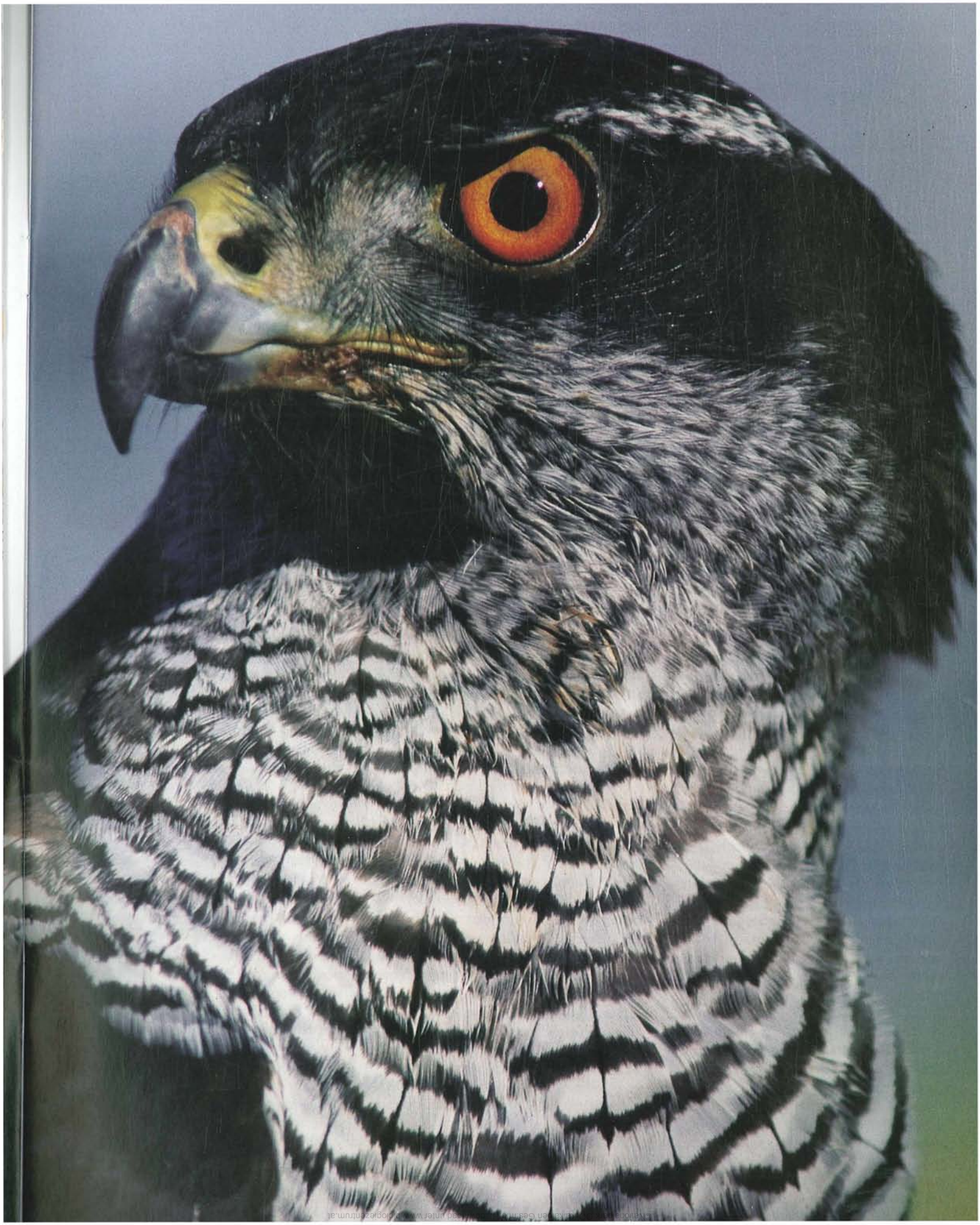
Die Kinderstube

Alle „Habichtartigen" bauen Reisighorste, die sie oft mehrjährig benutzen und die dadurch zu stattlichen Burgen heranwachsen können. Steinadler brüten bei uns durchwegs in Felsen, während sie in anderen alpinen Gebieten auch Baumbrüter sind. Adler nutzen immer mehrere Wechselhorste, vermutlich um die Parasitenbelastung für die Nestlinge gering zu halten. Der Bruterfolg wird einerseits vom Nahrungsangebot bestimmt. Andererseits haben Studien in der Schweiz ergeben, dass es bei hoher Adlerdichte vermehrt zu Brutausfällen kommt, weil die Altvögel ständig ihr Territorium gegen ein-

Der Steinadler ist oft in der Thermik kreisend zu beobachten. Kennzeichnend sind die überproportional langen, brettartigen Schwingen, sie werden leicht V-förmig nach oben gehalten. In Unterschied zum Mäusebussard erreicht der Schwanz etwa Flügelbreite. Die Beute wird meist im niedrigen Suchflug geschlagen.

Fotos: Mayr

• *Großes Bild: Der Habicht ist ein großer, kräftiger Greifvogel mit breiten, aber kurzen Flügeln und recht langem Schwanz. Dieser ist im Gegensatz zum Sperber deutlich abgerundet. Das quergebänderte Alterskleid ist im Alter von etwa drei Jahren fertig ausgeprägt.*
• *Kleines Bild: Junghabicht – der Jungvogel ist im ersten Lebensjahr durch seine rotbraune und längsgestrichelte Unterseite gekennzeichnet („Rothabicht"). Schon im zweiten Jahr folgt durch die Mauser eine quergebänderte Vorstufe zum Alterskleid.*



©Naturhistorisches Museum Wien, download unter www.biologiezentrum.at

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Foto: Mayr

• *Ganz oben: Mäusebussard mit Wühlmaus: Kleinsäuger stellen die Hauptnahrung des Mäusebussards dar. Daneben werden aber auch Schlangen, Frösche oder Jungvögel meist von einem Ansitz aus erbeutet.*
• *Oben: Im Flug ist der Mäusebussard durch die eher plumpe, gedrungene Gestalt, die breiten Flügel und den kurzen Schwanz (kürzer als Flügelbreite!) gekennzeichnet. Im Kreisflug werden die Schwingen wie beim Steinadler flach V-förmig nach oben gehalten. Der Schwanz ist dicht gebändert, das helle Brustband ist meist ein gutes Kennzeichen.*

• *Ganz oben: Der Wespenbussard ist vom – nicht näher verwandten – Mäusebussard oft nicht ganz einfach zu unterscheiden: Das wichtigste Kriterium ist der längere Schwanz, er erreicht etwa die Flügelbreite. Unter guten Bedingungen ist die typische Schwanzzeichnung zu erkennen: zwei dunkle Binden in der Mitte und eine Endbinde. Kopf und Hals sind schlanker und werden oft taubenartig nach vorne gestreckt. Die Flügel werden waagrecht oder sogar leicht nach unten gedrückt gehalten!*
• *Oben: Wespenbussard-Männchen: Als Nahrungsspezialist lebt der Wespenbussard überwiegend von Wespen- und Hummelnestern, die er aus dem Boden gräbt. Die Larven werden samt den Waben abtransportiert. Nur aus der Nähe ist die gelbe Iris zu sehen, diese ist beim Mäusebussard dunkelbraun gefärbt.*

• *Ganz oben: Alte Wanderfalken haben eine schiefergraue Grundfärbung mit dicht gebänderter Unterseite. Das typische Flugbild eines Falken zeigt schmale, spitze Flügel. Der Wanderfalke ist im Vergleich zum viel häufigeren Turmfalken sehr kräftig gebaut und hat einen wesentlich kürzeren Schwanz. Auf der Jagd erreicht der Wanderfalke im Sturzflug bis zu 300 Stundenkilometer und ist damit der schnellste Vogel der Welt!*
• *Oben: Wanderfalke: Auch der größte heimische Falke ist Felsbrüter. Er lebt ausschließlich von Vögeln, die er im freien Luftraum erbeutet. Das Spektrum reicht dabei vom winzigen Goldhähnchen bis zur Stockente. Im Bild ein Jungvogel mit den Resten eines Kiebitzes. Jungfalken sind dunkler als Altvögel und vor allem auf der Unterseite längsgestrichelt.*

dringende Jungadler verteidigen müssen! Die Bestände können also gar nicht „überhand nehmen". Habicht, Sperber, Mäuse- und Wespenbussard errichten ausschließlich Baumhorste. Falken dagegen bauen keine eigenen Nester. Wander- und Turmfalke brüten im Nationalpark in Felsnischen, der Turmfalke ist ansonsten auch Gebäude- und Baumbrüter (in alten Rabenvogelnestern).

Bei vielen Greifvogel-Arten sind die Weibchen bedeutend größer als die Männchen. Letztere sind trotz der geringeren Größe ausschließlich für die Beutebeschaffung während der Balz- und Brutzeit sowie in der ersten Hälfte der Nestlingszeit zuständig und haben die ganze Familie zu versorgen. Erst wenn die Jungvögel größer sind, werden sie im Horst unbeaufsichtigt gelassen und das kräftigere Weibchen beteiligt sich an der Jagd. Die Vorliebe für jeweils verschiedene Größenkategorien an Beutetieren ermöglicht es dem Paar, das Nahrungsspektrum deutlich auszuweiten. Besonders deutlich ist dieser Größenunterschied mit fast einem Drittel beim Sperber.

Viele Arten beginnen sehr früh im Jahr zu brüten, Steinadler oder Wanderfalke zum Beispiel schon im März. Das eröffnet ihnen saisonal bedingte Nahrungsressourcen: dem Adler ausaperndes Fallwild und dem Wanderfalken durchziehende Zugvögel. Nach dem Flüggewerden brauchen Arten mit hochspezialisierter Jagdstrategie außerdem länger, um diese Technik noch rechtzeitig vor Wintereinbruch zu erlernen. Ganz allgemein ist bei den Jägern im Tierreich der Winter in unseren Breiten der wichtigste Regulator: Etwa die Hälfte der flüggen Greifvögel überlebt diese erste Prüfung nicht!

Die Speisekarte

Greifvögel haben sich ein sehr vielfältiges Nahrungsspektrum erschlossen. Starke Fänge mit nadelscharfen Krallen zeichnen sie sofort als Jäger aus, die Beute wird mit dem kräftigen Hakenschnabel zerteilt. Neben dem sprichwörtlichen Adlerauge kommt ihnen noch ein

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Foto: Mayr

Der Sperber ist ein kleiner und wendiger Greifvogel, der auf die Vogeljagd spezialisiert ist. Im Flug zeigt er kurze, breite Flügel und einen breit gebänderten Schwanz, der deutlich länger als die Flügelbreite ist. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zum nahe verwandten Habicht ist das eckig abgeschnittene Schwanzende!

Rupfung eines Eichelhähers: Beutereste sind wichtige Hinweise auf besetzte Greifvogelreviere. Ihre Analyse gibt entscheidende Aufschlüsse über die Nahrungswahl der einzelnen Arten und hat entscheidend zur Imageverbesserung der ehemaligen „Raubvögel" beigetragen.

- *Ganz oben: Turmfalke rüttelnd: Als einziger heimischer Greif betreibt der Turmfalke diese Energie raubende Jagdmethode regelmäßig. Er hängt praktisch in der Luft und kann auch ohne Sitzwarte einen Landschaftsausschnitt längere Zeit gezielt nach Beute absuchen.*
- *Oben: Der Turmfalke ist der häufigste Greifvogel Österreichs. Im Nationalpark ist er ausschließlich Felsbrüter. Sein Bestand hängt entscheidend vom Mäuseangebot ab und unterliegt gerade im Bergland starken Schwankungen.*

Trumpf zugute: Greife können ultraviolettes Licht sehen. Harn und Kot der Beutetiere reflektieren das UV-Licht. Ohne auch nur eine Maus gesehen zu haben, kann ein Turmfalke sofort beurteilen, ob sich hier das Warten überhaupt lohnt!

Generalisten wie Steinadler, Habicht, Mäusebussard nehmen alles, was ihnen in passender Größe in die Fänge kommt. Spezialisten dagegen sind wählerisch, einige Arten ernähren sich praktisch nur von Vögeln. Der Sperber verfolgt sie einerseits bis ins Dickicht, während sie der Wanderfalke im freien Luftraum im Sturzflug schlagen kann. In wärmeren Regionen sind manche Greife auf Insekten spezialisiert, bei uns trifft das vor allem auf den Wespenbussard zu. Er ist unter unseren Greifvögeln der einzige echte Zugvogel. Erst im Mai kommt er aus seinem afrikanischen Winterquartier in unsere Breiten. Die Brut von Erdwespen und Hummeln stellt seine Hauptnahrung dar, er legt ihre Nester mit seinen kräftigen Scharrfüßen frei. Angepasst an die Hauptsaison seiner Beute bevorzugt er sonnige Lagen und brütet auch erst recht spät im Jahr. Bei Nahrungsengpässen weicht der Wespenbussard gezwungenermaßen auch auf Wirbeltiere aus, besonders auf Frösche und Jungvögel.

Viele Greifvögel wandern vor dem Winter aus den kargen und schneereichen alpinen Regionen in die Tallagen ab. Besonders trifft das auf die noch revierlosen und unerfahrenen Jungvögel zu. Vor allem Steinadler und Mäusebussard gehen regelmäßig – und nicht nur im Winter – auch an Aas.

Einmaleins der Greifvögel-Beobachtung

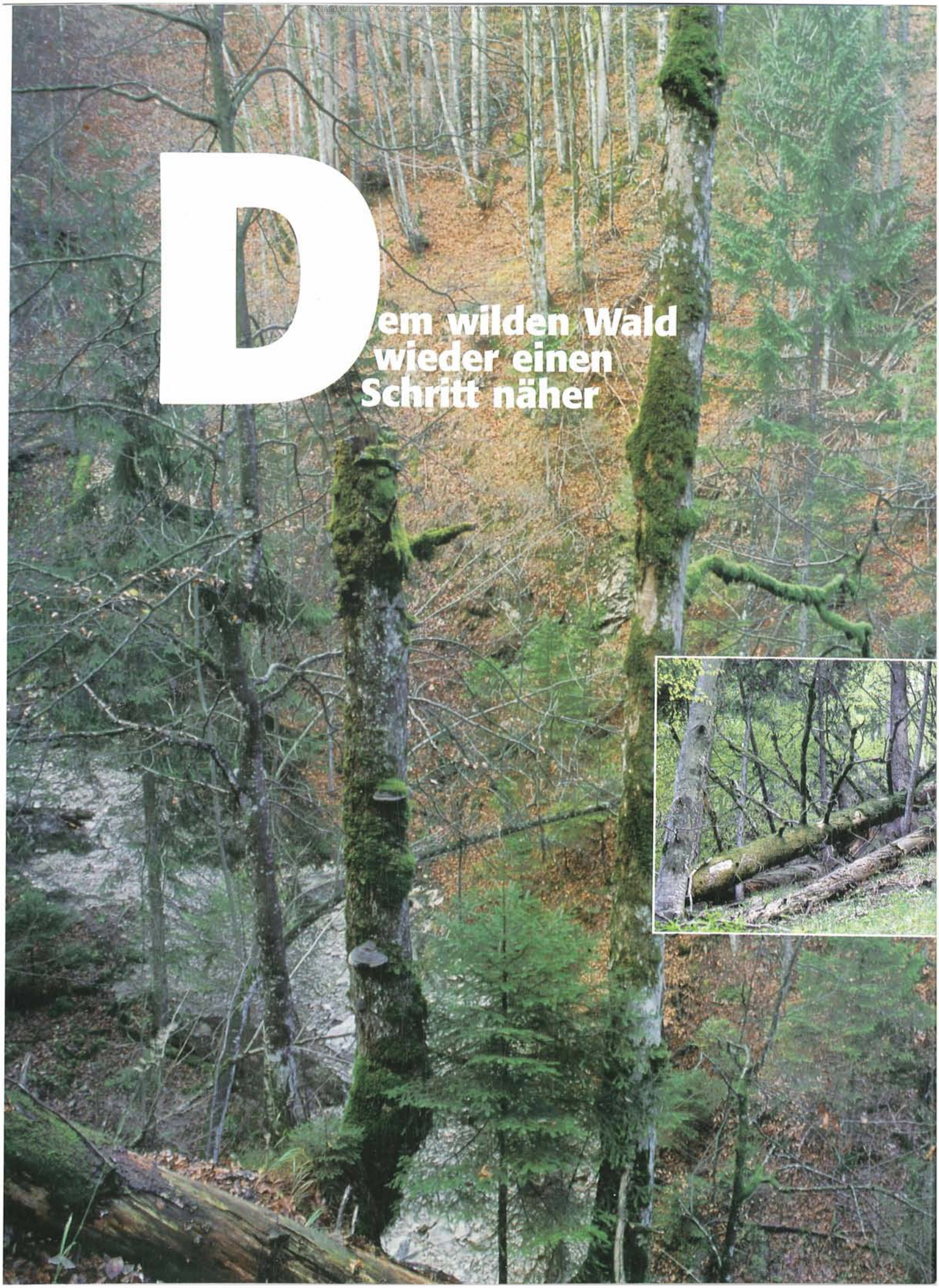
Der richtige Beobachtungszeitpunkt ist für den Erfolg entscheidend. Viele Arten leben recht verborgen und verraten ihre Anwesenheit zumeist nur während der Balzzeit. Sie sind während der Paarungszeit sehr ruffreudig und setzen zur Sicherung des Territoriums auf optische Signale: „Sehen und gesehen werden" lautet die Devise. Habicht und Sperber spreizen die leuchtend weißen Unterschwanzdecken im Flug weit ab, sie „flaggen". Besonders auffällig ist der sogenannte Girlandenflug von Steinadler und Mäusebussard, dabei fliegen die Revierinhaber lange Reihen weicher Bögen. Sie lassen sich dabei durch Anlegen der Flügel fallen, bremsen durch Öffnen der Schwingen den Fall und schwingen sich wieder steil empor, um sich am Zenit erneut fallen zu lassen. Dieses imposante Schauspiel kann oft minutenlang dauern. Als tagaktive Jäger sind Greifvögel natürlich zu jeder Tageszeit zu sehen, dennoch sind die meisten Arten erst ab dem späten Vormittag wirklich gut zu beobachten. Dann entstehen durch die Erderwärmung Thermiksäulen, die ausgiebig zum Kreisen genutzt werden.

Die richtige Artbestimmung ist ein schwieriges Kapitel der Ornithologie. Aufgrund der meist großen Beobachtungsentfernungen sind Färbung und vor allem Größe nur sehr vage Merkmale. Ein Bussard sieht aus der Nähe riesig aus, auf große Distanz ist seine Flügelspannweite ohne direkten Vergleich zu einer anderen Art nicht mehr einzuschätzen. Erschwerend kommt der geschlechtsspezifische Größenunterschied dazu: Ein Habicht-Männchen ist nur mehr unwesentlich größer als ein Sperber-Weibchen! Die wichtigsten Merkmale in der Greifvogel-Bestimmung sind die Körperproportionen und die Flugweise! Erst in weiterer Folge können Gefiederfärbung und Größe als zusätzliche Bestimmungshilfen herangezogen werden. Nur ein sehr gutes Bestimmungsbuch (zum Beispiel „Der neue Kosmos Vogelführer", erhältlich auch im Nationalpark Zentrum Molln) bietet dem Einsteiger die nötige Basisinformation. Ein schlechtes verwirrt bestenfalls durch schlampige Abbildungen und ungenaue Beschreibung!

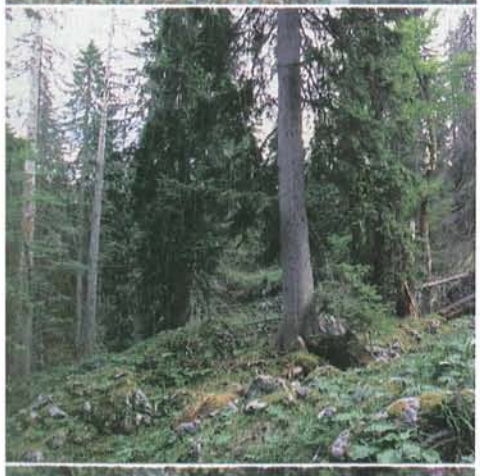
Im Frühling 2005 wird eine Führung zum Thema „Greifvögel im Nationalpark Kalkalpen" angeboten.

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Dem wilden Wald wieder einen Schritt näher



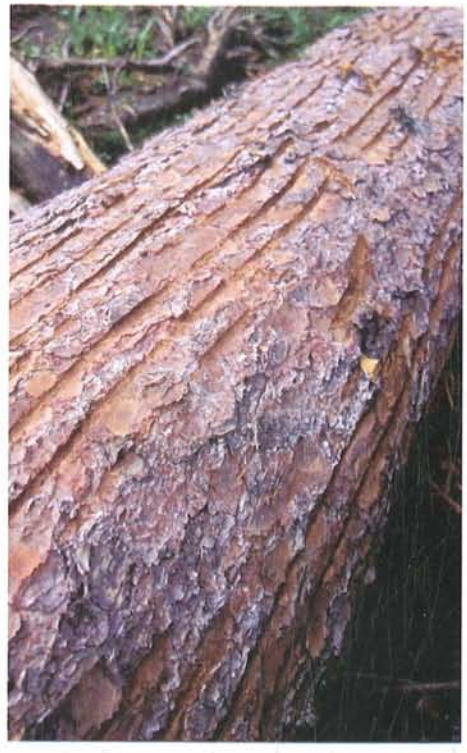
©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at



Das Waldbild im Nationalpark Kalkalpen trägt noch deutliche Spuren der Vergangenheit. Einer forstwirtschaftlichen Vergangenheit mit Kahlschlägen, Forststraßen und einseitiger Bevorzugung von Fichten. Doch manches wirkt aus der Ferne anders als in der Nähe. Dem aufmerksamen Besucher dürfte kaum entgangen sein, dass zumindest so mancher Laubbaum, den der Sturm entwurzelt hat, liegengeblieben ist, so wie er eben gefallen ist.

Die Vielfalt an Strukturen, auch an totem Holz, nimmt langsam, aber beständig zu. Lediglich so manche im Wald verbliebenen Fichtenstämme tanzen da aus der Reihe: Wie zum Abtransport bereit in Stücke geschnitten, fein säuberlich entrindet liegen sie im Wald herum. Der Gedanke an Wildnis mag da nicht so recht aufkommen.

Der Grund für den Aufwand sind Borkenkäfer. Sie gehören zum Lebensraum Wald genauso wie das Reh, der Fuchs oder der Weißrückenspecht. Bisher war es aus rechtlichen Gründen allerdings notwendig, auch im Nationalpark dafür zu sorgen, dass diese Insekten nicht überhand nehmen. Befallene Fichten wurden daher gefällt, teilweise entrindet und im Wald belassen, teilweise entnommen und verkauft – ein notwendiger Kompromiss zwischen den Schutzzielen des Nationalparks einerseits und den Vorgaben des Forstgesetzes andererseits.



- *Großes Bild: Urwald im Nationalpark Kalkalpen*
- *Oben: Fichtenstämme werden als Maßnahme gegen den Borkenkäfer geritzt.*
- *Kleine Bilder links: Totes Holz gehört zum Lebensraum Wald.*

Seit 2002 ist jedoch eine Novelle des Forstgesetzes in Kraft, die Ausnahmen ermöglicht. Biotopschutzwälder werden jene Waldbereiche genannt, die in Schutzgebieten liegen. Und Grundbesitzer können beantragen, dass in solchen Biotopschutzwäldern eine Bekämpfung von Borkenkäfern unterbleibt.

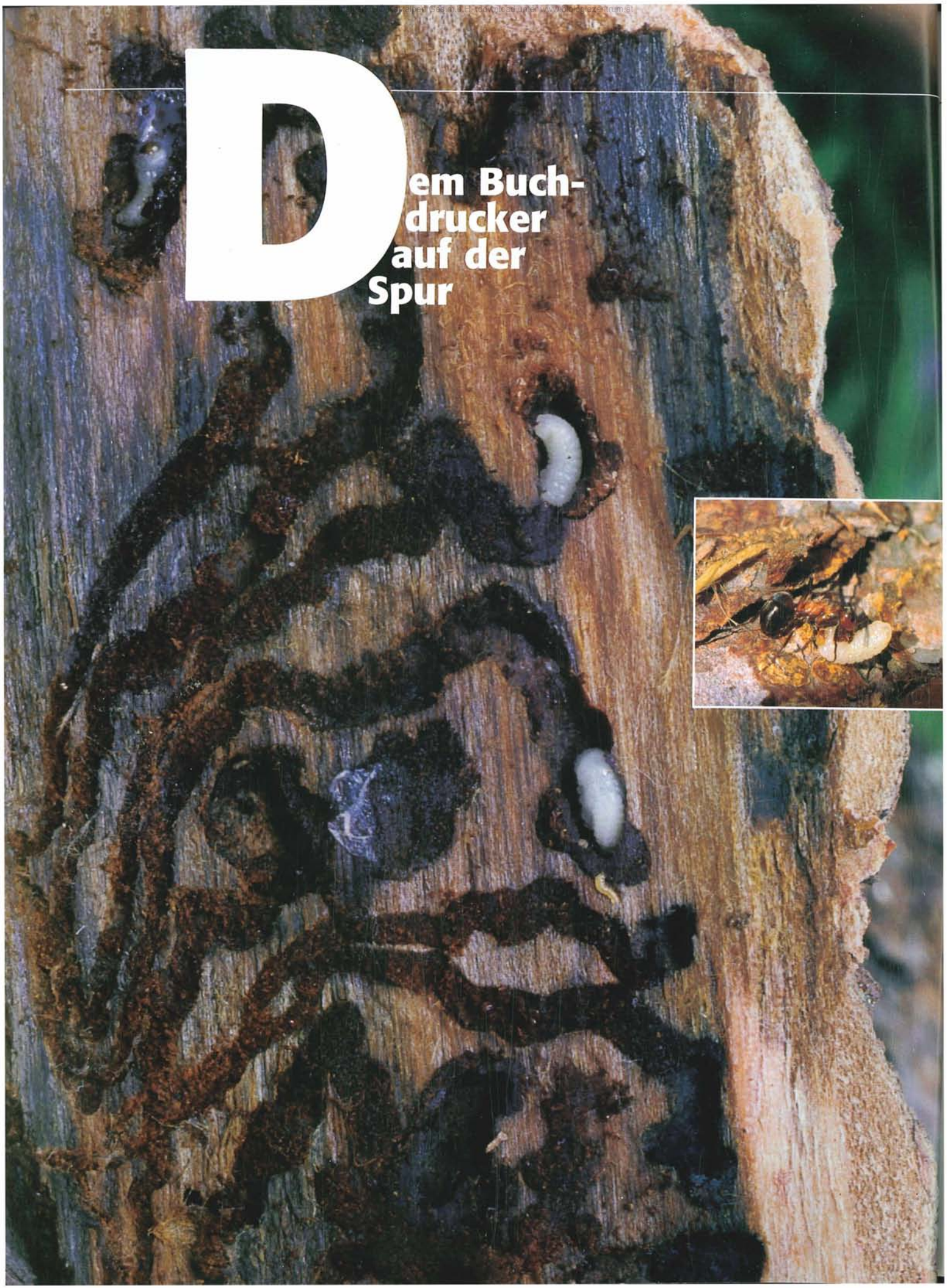
Mit der Fertigstellung der im nachfolgenden Artikel (Seite 14 und 15) erwähnten Borkenkäferstudie über den Buchdrucker hat der Nationalpark nun die nötigen Grundlageninformationen in der Hand, um für bestimmte Flächen des Nationalparks eine derartige Ausnahmeregelung bei der Behörde zu beantragen. Im Rahmen einer am 9. Juli durchgeführten Veranstaltung wurde ein erster Vorschlag der Nationalpark Verwaltung mit Vertretern des Forstdienstes, der Naturschutzabteilung, der zuständigen Bezirksbehörde, der Österreichischen Bundesforste und des Umweltdachverbandes diskutiert. Das Ergebnis ist erfreulich: Dass im Nationalpark Kalkalpen so wenig wie möglich in die natürliche Entwicklung eingegriffen werden soll, steht außer Streit. Diskussionsbedarf besteht lediglich bei einigen wenigen konkreten Flächen. Unser Ziel war, eine Beeinträchtigung angrenzender Wirtschaftswälder hintanzuhalten und der Natur soviel Spielraum wie möglich zu geben. 60 bis 70 Prozent der Fläche des Nationalpark Waldes sollen somit ohne jeglichen weiteren Eingriff bei Borkenkäferbefall bleiben – größtenteils Wälder mit hohem oder überwiegendem Laubholzanteil sowie Wälder im Kernbereich des Nationalparks.

Bis Herbst dieses Jahres sollten die Pläne mit allen Beteiligten abgestimmt sein. Und der „wilde Wald im Land des Eisens" kommt der Wildnis wieder einen Schritt näher.

Text und Fotos: **Bernhard Schön**

©Naturwissenschaftlich-Medizinischer Verein in Innsbruck; download unter www.biologiezentrum.at

Dem Buchdrucker auf der Spur



©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Mit wissenschaftlichem Namen heißt er Ips typographus – der Buchdrucker. Für den Menschen ist das Lesen seiner Bücher nicht immer ganz einfach, wenngleich die Bibliothek frei zugänglich ist. Es ist eine Aufzeichnung der Bevölkerungsentwicklung.

Sie erscheint jährlich, und wird auf die Innenseite von Fichtenrinde gedruckt. Förster lesen diese Statistik übrigens nicht sehr gerne. Nüchterne Menschen sehen in den Büchern lediglich Fraßgänge eines ungeliebten Insekts, bestehend aus Muttergängen und seitlich davon abzweigenden Larvengängen. Ist das Stück Rinde vollständig bedruckt, heißt das für das Überleben der alten Fichten nichts Gutes. Der Buchdrucker, eine von mehr als 100 Borkenkäferarten in Mitteleuropa, kann auf großer Fläche zu einem Absterben der alten Bäume und damit zu einem Neubeginn der Waldentwicklung beitragen.

In einem drei Jahre dauernden Forschungsprojekt des Instituts für Forstschutz an der Universität für Bodenkultur in Wien ist es jetzt gelungen, die Entwicklungsmöglichkeiten des Buchdruckers im Nationalpark Kalkalpen ziemlich genau vorherzusagen.

Dazu benötigt man vor allem Klimadaten. Wesentlich für die Entwicklung des Käfers ist nämlich die Temperatur. Unter 8,3 Grad Celsius passiert gar nichts – Ips typographus wartet in diesem Fall zunächst auf bessere, sprich wärmere Zeiten. Die beginnen dann, wenn die Tageshöchstwerte 16,5 Grad Celsius erreichen. Allerdings registriert der Käfer vorsorglicherweise dabei auch die Tageslänge: Schließlich soll es ja schon vorgekommen sein, dass auch auf den Winter kein Verlass ist und frühlingshafte Temperaturen etwas verheißen, was dann nicht gehalten wird. Passt die Tageslänge und waren die Temperaturen auch über etliche Tage angenehm warm, dann schwärmt der Buchdrucker aus, auf der Suche nach geeigneten Bäumen. In der Regel sind das weder die besonders vitalen noch die besonders kränkelnden Exemplare – bevorzugt wird die Durchschnittsfichte. Wird es zwischendurch wieder kälter, dann pausiert der Käfer. Die Entwicklung vom Ei bis zum fertigen Käfer kann somit je nach Witterung zwischen sieben und dreizehn Wochen betragen.

Der Sommer 2003 ist uns Menschen noch in angenehmer Erinnerung. Eine um zwei Grad Celsius über dem langjährigen Mittel liegende Durchschnittstemperatur hat den Schwärmbeginn der Käfer auch in höheren Lagen bereits Anfang Mai ermöglicht. Das ist zwei bis drei Wochen früher als normal. Eng bedruckt waren die Rinden der Fichten, in tiefen Lagen des Nationalparks von drei Generationen Borkenkäfern, von mittleren bis in höhere Lagen immer noch von zwei Generationen. Was bedeutet, dass es ein Weibchen im günstigsten Fall zumindest theoretisch auf mehr als 35.000 Nachkommen bringen kann.

„Die Zunahme der Temperaturen im alpinen Raum als Folge der globalen Erwärmung und die Häufung von extremen Witterungskonstellationen in den letzten Jahren stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Auftreten von großräumigen Massenvermehrungen des Buchdruckers", vermerkt Projektleiter Axel Schopf im Endbericht vom Juni 2004. Verschwindet die Fichte aus unseren Wäldern auch dort, wo sie von Natur aus bisher vorgekommen ist, also aus den Bergwäldern?

Für den Nationalpark Kalkalpen stellt diese Studie eine wichtige Entscheidungsgrundlage dar. Wir wissen jetzt wesentlich genauer als vorher, wie und wo sich der Buchdrucker besonders gut entwickeln kann.

Vollständig entwickelter Buchdrucker

Anfälligkeit für Buchdruckerbefall

Standort	*Gewichtung*	*Bestand*
mögliche Anzahl an Käfergenerationen	hoch	Fichtenanteil
Anfälligkeit gegenüber Sturm		Bestandsalter
Wasserhaushalt		Anfälligkeit gegenüber Sturm
Niederschlag		Anteil (vor)herrschender Baumindividuen
Hanglage		
Bodeneigenschaften		Bestandsdichte
Anfälligkeit gegenüber Schneebruch	gering	Anfälligkeit gegenüber Schneebruch

Die Abbildung verdeutlicht die Faktoren, die den Buchdrucker in seiner Entwicklung begünstigen – getrennt nach Standort und Bestand. Das heißt, dass beispielsweise die Anfälligkeit des Standortes gegenüber Sturm, also eine Bergkuppe oder ein besonders windexponierter Hang, wichtiger bewertet wird als die Anfälligkeit des Standortes für einen Schneebruch von Bäumen. Beim Bestand selbst steigt natürlich das Borkenkäfer-Risiko, je höher der Anteil an Fichten ist, während die Dichte der Waldbestände als geringwertig eingestuft wird.

- *Großes Bild: Larven des Buchdruckers im Verpuppungsstadium*
- *Kleines Bild: Ameise erbeutet eine Puppe des Buchdruckers.*

Text und Fotos: **Bernhard Schön**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Im Frühlings-Aufwind wollten wir von Ihnen wissen, welches Tier typisch für Ostern ist? Das Kücken, der Hase oder das Lamm? Gemeint war natürlich der Osterhase. Je eine neue Kompass-Wander- und Bikekarte haben gewonnen:

Theresia Leitner, St. Pankraz, Ehrentraud Haider, Tragwein und Ruth Haselhofer aus Windischgarsten.

Viel Freude bei Ihren nächsten Wander- oder Radtouren in der Nationalpark Kalkalpen Region!

Tierspuren

Der Wald hat im Vorjahr intensiv geblüht und heuer übersäen unzählige Fichtenzapfen den Waldboden. Ein Schlaraffenland für Maus, Eichhörnchen und Co. Nur, wer hat hier seine Spur hinterlassen? Ordnen Sie das richtige Tier dem jeweiligen Fraßbild zu. Zur Auswahl stehen das Eichhörnchen, die nachtaktive Waldmaus mit ihren Knopfaugen und großen Ohren und der Fichtenkreuzschnabel, der sich die begehrten Samen hinter den harten, holzigen Schuppen der Zapfen hervorholt.

Schreiben Sie die richtige Antwort auf eine Postkarte und senden Sie diese bis 15. Oktober 2004 an das Nationalpark Zentrum Molln, Nationalpark Allee 1, 4591 Molln. Zu gewinnen gibt es diesmal einen nagelneuen Nationalpark Tagesrucksack und einen Kinder-Rucksack aus dem Nationalpark Shop.

Text: **Angelika Stückler**
Fotos: **Roland Mayr**
Norbert Pühringer

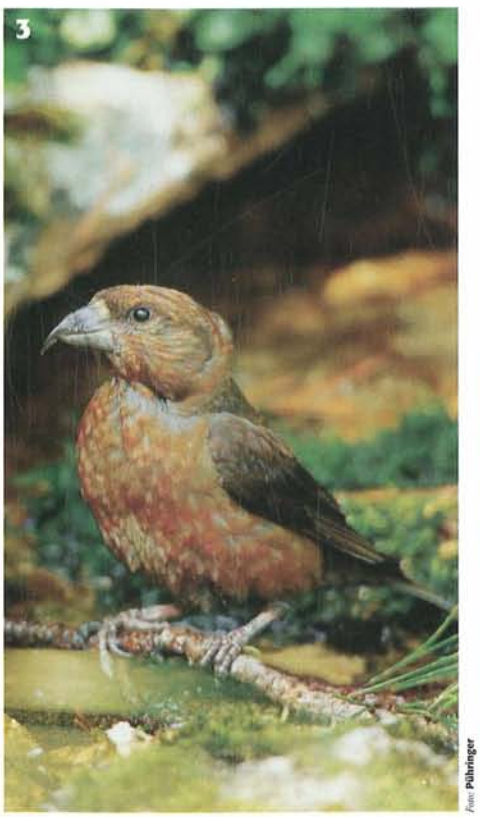
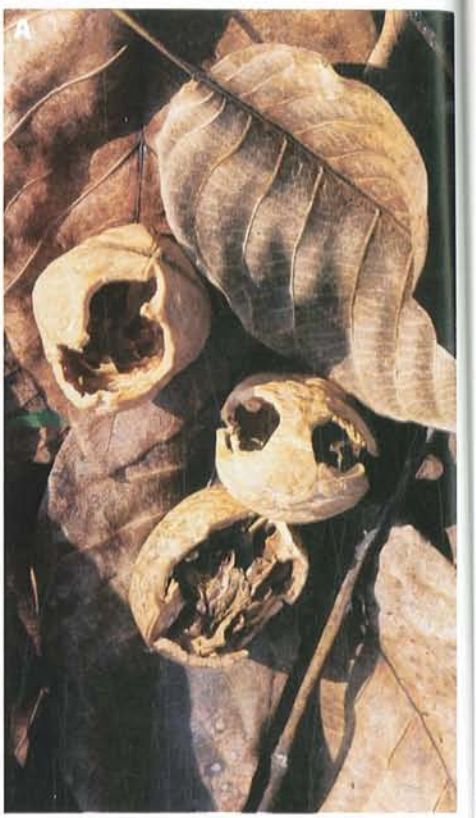


Foto: Pühringer



©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Der Nationalpark Kalkalpen war in Wels

©Nationalpark OÖ Kalkalpen GmbH, download unter www.biologiezentrum.at

Auf ihrer Bundesländertour waren die österreichischen Nationalparks am 18. und 19. Juni 2004 in Wels zu Gast. In seinem Heimatbundesland stand natürlich der Nationalpark Kalkalpen im Mittelpunkt.

Unter dem Motto „Wilder Wald im Land der Hämmer" präsentierten wir uns gemeinsam mit den Nationalparks Hohe Tauern, Gesäuse, Thayatal, Donau-Auen und Neusiedler See in Zusammenarbeit mit dem Lebensministerium. 4.500 Besucher nutzten die Chance und informierten sich über die Nationalpark Angebote.

700 Eiben- und Zirbensetzlinge wurden verschenkt. An der Duftlandschaft konnte man Gerüche wie Thymian, Wildrose, Minze und Schafgarbe erraten. Vorgestellt wurden auch Hirsch, Luchs, Bär und Adler sowie interessante Bewohner des Waldes wie Waldskorpion oder Alpenbockkäfer.

Märchenerzähler und Pfeiferlschnitzer haben es vor allem den Jugendlichen und Familien angetan. Nationalpark Betreuer informierten über geführte Orchideen-, Kräuter- und Höhlenwanderungen. Und Univ.-Prof. Roland Girtler begeisterte mit seinen Wilderergeschichten aus der Kalkalpen Region.

Maultrommelmacher, Nagelschmiede, Flößer, Feitelmacher, Sensenschmiede, Holzknechte, Zimmerer und Schindelhacker demonstrierten ihr Können. Diese Berufe werden heute noch in der Nationalpark Kalkalpen Region ausgeübt. Ausgezeichnet schmeckten auch die Holzknechtnock'n, die am brennenden Baumstamm herausgebacken wurden, und die bäuerlichen Spezialitäten. Die Musikkapelle Leonstein, die Steyrtaler Volksmusikanten sowie die Kremsmünsterer Bock- und Leiermusik sorgten für gute Stimmung.

- *Links oben: Roland Girtler fesselte die Besucher mit seinen Wilderer-Geschichten.*
- *Links außen: Die Eiben- und Zirbensetzlinge fanden reißenden Absatz.*
- *Im Mittelpunkt des Interesses standen auch das Nägelschmieden und Holzbrennen.*

Text: **Franz Sieghartsleitner**
Fotos: **Regina Buchriegler**
Franz Sieghartsleitner

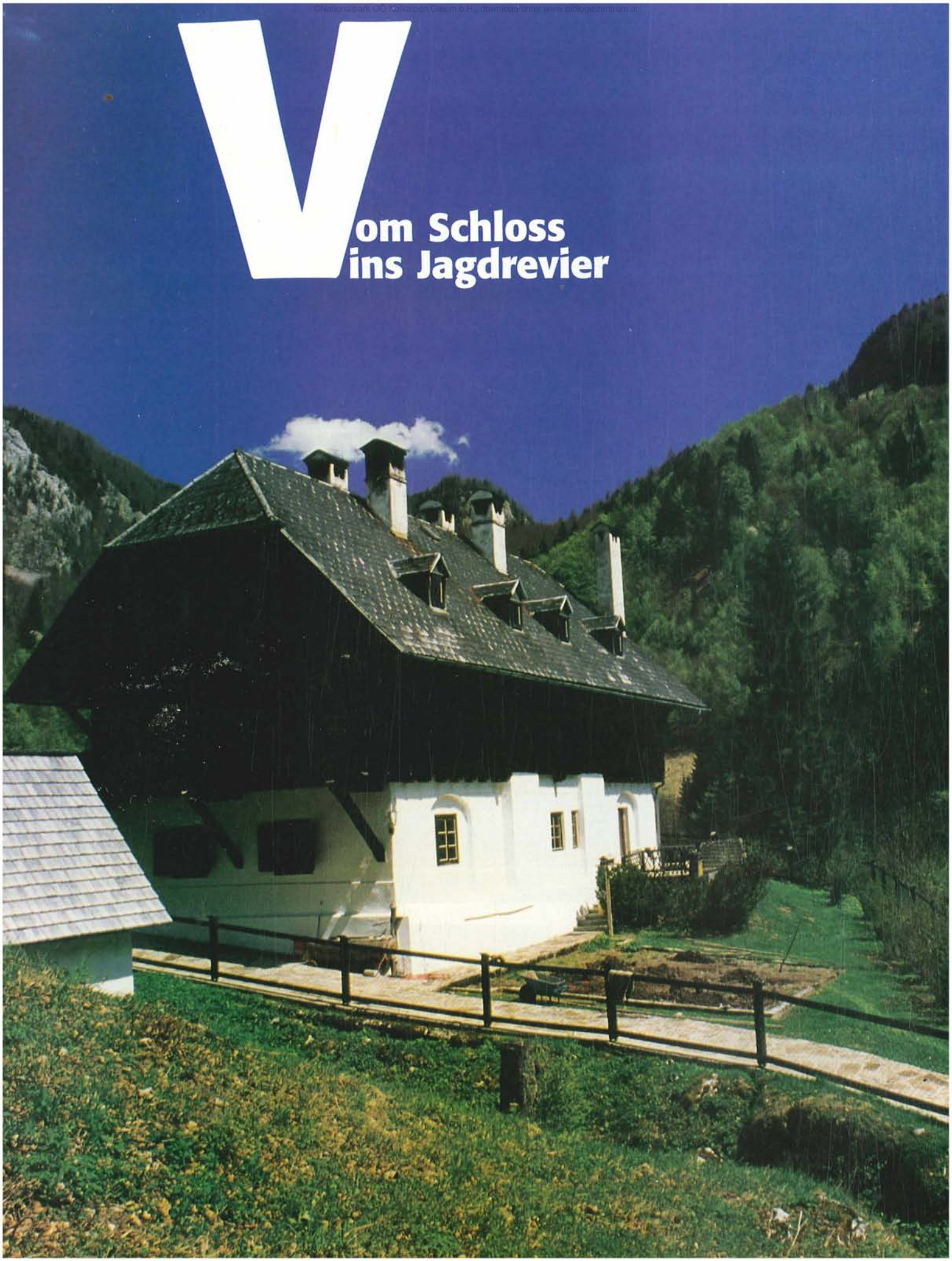
Handwerks-Vorführungen
- *Rechts oben: Oberförster Walter Pfister beim Schindlhacken*
- *Oben: Sepp und Franz beim Brettersägen*

- *Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, DI Erich Haider und Bürgermeister Dr. Peter Koits eröffneten die Nationalpark Informationsschau.*

- *Viele Besucher informierten sich über die Angebote in den österreichischen Nationalparks.*

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Vom Schloss ins Jagdrevier



©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Foto: Kovacs

Einzigartig in seiner Bauform erstreckt sich am Ufer der Steyr bis zur Mündung in die Enns das barocke Stadtschloss der ehemaligen Fürsten Lamberg – im Herzen der Statutarstadt Steyr und zugleich über ihren Dächern.

Das Gebäude stammt aus 1727, die Finanzierung ist dem Passauer Bischof Lamberg zu verdanken. Viele Anekdoten ranken sich um die durch die Jahrhunderte kinderreiche Fürstenfamilie. Was alle Generationen verband, war die Liebe zu Büchern und zur Jagd.

Schloss Lamberg beherbergt die größte Schlossbibliothek Österreichs: 11.000 Werke, darunter zahlreiche Kostbarkeiten. Aber nicht nur dieses Zeugnis einer österreichischen Adelsbibliothek ist einen Besuch wert: Ein besonderes Juwel ist die handgemalte Panoramatapete mit Steyrer Ansichten aus dem 19. Jahrhundert im Fürstensalon.

Die „Lamberger" waren immer „große Jäger vor dem Herrn". Die wildreichen Reviere luden geradezu zur Jagd ein.

Den Auftakt machte die Auerhahnjagd so um „Georgi" im April, wenn in den herrlichen Bergrevieren nach einem langen Winter der „Lenz" langsam seinen Einzug hielt. Die hohen Herrschaften fuhren mit den Kutschen von Steyr in die Breitenau oder den Bodinggraben nach Molln, um sich von dort aus in die kalten und feuchten Jagdhütten einzuquartieren.

Der Auerhahn gehörte zum Unterschied von Reh und Birkhahn zur „Hohen Jagd" und wurde vom Adel bevorzugt bejagt.

Wenn Ende Juli der heimliche Faisthirsch seine Basthaut von den Geweihen schlug, pirschten die Jäger in den Latschenkaren und kühlen Schluchten, um den Rothirsch zur Strecke zu bringen. Beim Adel war ein Hochsitz verpönt, das Wild wurde in stundenlangen Fußmärschen angegangen und überlistet. Höhepunkt im Jagdjahr war die Hirschbrunft so um den ersten Oktober. Auf den verlassenen Hochalmen hallte der Kampfruf der „König der Wälder" über Berg und Tal.

Das Jagdhaus im Bodinggraben war wie ein „Hospiz", ein Stützpunkt. Von hier gingen jeden Tag Träger zu den entlegenen Jagdhütten im Gebirge, um die Jagdgäste mit Lebensmitteln zu versorgen, aber auch die Kunde ins Tal zu bringen, wenn ein Hirsch erlegt worden war.

Im November, wenn der Winter langsam seinen Einzug im Gebirge gehalten hatte, machten sich die „Adeligen Nimrode" nochmals in die Berge auf, um dem schwarzzottigen Gamsbock nach dem Leben zu trachten, wenn er im Liebesrausch seine brunftige Gaiß suchte.

Wenn Sie mehr über die „Lamberger" wissen möchten, können Sie eine Tour „Vom Schloss ins Jagdrevier der Grafen Lamberg" buchen. Die Steyrer LiteRaritäten – Gesellschaft zur Pflege literarischer Kostbarkeiten und die Österreichischen Bundesforste bieten Interessierten einen spannenden Kultur- und Naturtag in der Nationalpark Region Steyrtal an.

Foto: Kerbl

Information:
Nationalpark Betrieb Kalkalpen,
Telefon 0 72 55 / 81 17
kalkalpen@bundesforste.at

- *Oben: Das Schloss Lamberg in Steyr beherbergt die größte Schlossbibliothek Österreichs.*
- *Links: Im ehemaligen Jagdschloss der Grafen Lamberg im Bodinggraben wohnt heute ein Nationalpark Förster.*

Text: **Dr. Margit Haslinger**
Walter Stecher
Fotos: **Österreichische Bundesforste**
Franz Kovacs
Walter Kerbl

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Das Meer – die Wiege der Kalkalpen

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum

So wird es gewesen sein, vor 250 Millionen Jahren: Eine unerklärbare Umweltkatastrophe ließ 90 Prozent aller Lebewesen aussterben. Darauf bildete sich ein Meer (Tethys), in dem sich ganz neue Tier- und Pflanzenarten entwickelten.

Das Mesozoikum mit seinen drei großen Abschnitten Trias, Jura und Kreide hatte begonnen und damit die Entwicklung der Kalkalpen. Was sich in unvorstellbar großen Zeiträumen ereignet hat, das ist in den Steinen und durch Fossilien wie in einem Geschichtsbuch aufgezeichnet. Und es ist spannend, darin zu lesen. Zugegeben: Die Sprache ist ein wenig eigenartig, aber wer sich bemüht, wird sie bald verstehen.

Der Kalkstein wurde also im Meer abgelagert und gehört daher zu den Sedimentgesteinen, die weltweit eine Rarität darstellen. Sie machen nur drei Prozent der Erdkruste aus.

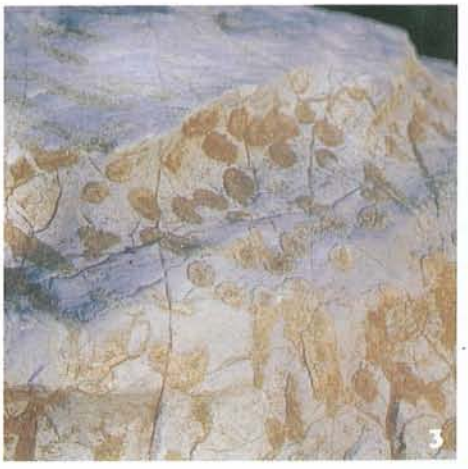
Zu den ältesten Gesteinen in unserer Region gehören die roten, manchmal grünen Werfener Schichten. Das Meer damals war seicht und warm, das wüstenartige Land nicht fern. Eine sanfte Dünung formte den Sand zu Rippen und wir können nach mehr als 200 Millionen Jahren diese „Rippelmarken" bewundern. Noch etwas verdanken wir diesem seichten Meer: In vielen Buchten verdampfte das Wasser und zurück blieben Salz und einige andere Mineralien. Wo später Wasser dazukam, da löste sich das Salz auf, die darüberliegenden, nicht löslichen Stoffe sanken ein und es entstanden sogenannte Salinarmulden. So erklärt man sich die Entstehung des Beckens von Windischgarsten.

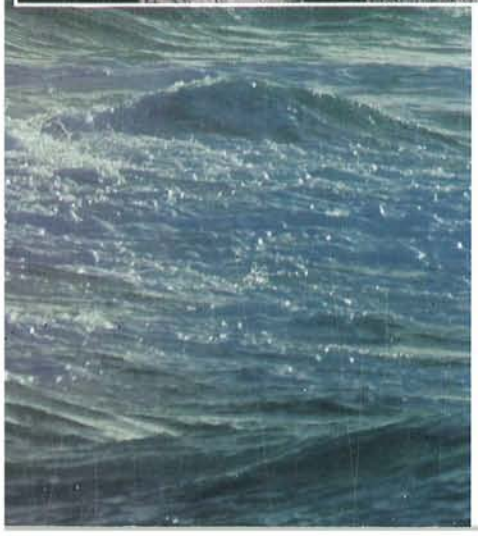
Werfen wir nun einen Blick auf das Sengsengebirge. Es hieß früher einmal der „lange Berg". Der weit hingestreckte Kamm weist auf seine Entstehung als Riff im Meer hin. Diesen Kalk nennt man Wettersteinkalk. Von den vielen riffbauenden Lebewesen konnten sich nur einige Korallen fossil erhalten.

Hinter dem Riff, zur Küste hin, erstreckte sich eine Lagune. Dort hat sich der mächtige Dachsteinkalk abgelagert. Er baut das ganze Tote Gebirge, das Warscheneckmassiv und die Haller Mauern auf.

Manchmal ist er durch breite Bänder gekennzeichnet, wie an der Südflanke des Warschenecks. Die großwüchsigen und wegen der nahen Brandung dickschaligen Megalodonten, Muscheln, die als Fossilien wie „Kuhtritte" aussehen, sind den Bergsteigern gut bekannt.

Dem Wettersteinkalk und auch dem Dachsteinkalk ist dann Rätselhaftes passiert. Das Meer baute dem abgelagerten





1 *Die Werfener Schichten gehören zu den ältesten Gesteinen der Region. Die „Rippelmarken" wurden im seichten Meer geformt.*
2 *Das Sengsengebirge, einst ein Riff im Meer, ist aus Wettersteinkalk aufgebaut.*
3 *Korallen im Wettersteinkalk*

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Kalkschlamm Magnesium ein, aus Kalkstein $CaCO_3$ wurde Dolomit $CaMg(CO_3)_2$ und das hatte weitreichende Folgen. Der Dolomit verwittert nämlich mechanisch und nicht chemisch wie der Kalkstein. Er zerspringt, könnte man sagen, und dadurch bilden sich im Dolomit häufig bizarre Formen wie Türme und Däumlinge, Türken- und Bischofsköpfe. Zu Füßen dieser „Schröcksteine" liegt meist ein mächtiger Schuttfächer mit dem scharfkantigen Dolomitgrus, der den Anstieg auf den Berg kräfteraubend macht. Dachsteinkalk, Wettersteinkalk und ihre dolomitischen Brüder Haupt- und Ramsaudolomit bilden die Hauptmasse der Kalkalpen.

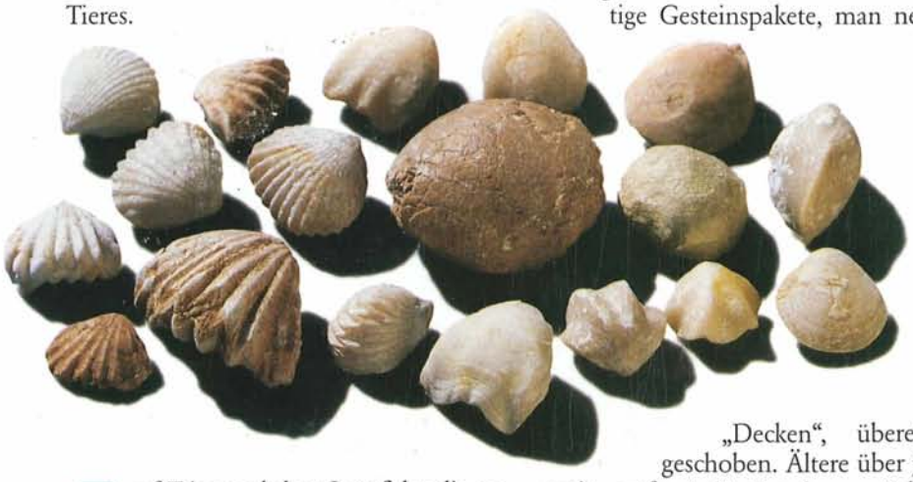
Die später im tiefer werdenden Meer des Jura abgelagerten Schichten haben sich nur punktuell erhalten. Sie sind sehr fossilreich. Da gibt es die kleinwüchsigen Brachiopoden. Sie sehen Muscheln sehr ähnlich, gehören aber zur Familie der Armfüßer. Die schön gedrehten Gehäuse der ausgestorbenen Ammoniten sind begehrte Sammelobjekte. Von den Tintenfischen finden sich häufig die kegelförmigen inneren Schalen, im Volksmund „Donnerkeile" genannt.

Im Jurameer weit verbreitet waren die Seelilien (Crinoiden) aus der Familie der Stachelhäuter. Der rosarote Hierlatzkalk besteht fast nur aus Skelettresten dieses Tieres.

Bei den Fossilien des Gosaumeeres ist auch die recht eigenartige Muschelfamilie der Hippuriten zu erwähnen. Sie haben zwei ungleiche Hälften. Die eine steckt wie ein verkehrter Pferdeschwanz im Boden, die andere funktioniert wie ein Deckel. Trümmer ihrer dicken Schalen sind häufig zu finden. Berühmt aber sind die in der Brandung lebenden und daher mit einer dicken Schale ausgestatteten Schnecken. Davon gibt es zwei leicht zu unterscheidende Arten: die bauchigen Actaeonellen und die länglichen Nerineen. Wo die Gehäuse in Massen zusammengeschwemmt wurden, da entstanden die so begehrten Schneckensteine, die jetzt so manchen Hausgarten im Windischgarstner Tal zieren. Man sollte sie nur mit Reisbürste und Wasser vorm Verwittern schützen.

Der Meeresboden ist die Wiege des Kalksteins. Nun kommen wir zu den turbulenten Vorgängen, die daraus ein Gebirge machten. Ungeheure Kräfte, die heute noch wirken und Erdbeben auslösen, sind am Werk. Damals zerfiel ein Urkontinent (Pangäa) in einzelne Platten und die Kontinente treiben seither auf der Erdoberfläche und stoßen da und dort gegeneinander. Bei uns drängte Afrika mit der Adriaplatte nach Norden und stauchte die Ablagerungsräume gewaltig zusammen. Dabei wurden mächtige Gesteinspakete, man nennt sie „Decken", übereinander geschoben. Ältere über jüngere, weit entfernt Entstandenes rückte eng heran. Allein in der Nationalpark Region unterscheidet man vier solche Überschiebungsdecken: im Norden die sanften Hügel der Flyschdecke, südlich davon die Ternberger und dann die Reichraminger Decke und westlich davon die Decke des Toten Gebirges.

Der Flysch diente den drei anderen Decken auf ihrer kilometerweiten Reise nach Norden als Schmiermittel. In der Tat ist Flysch unter den Gebirgen in großer Tiefe anzutreffen. Das hat auch die Bohrung in Molln/Breitenau erwiesen und damit das Windischgarstner Flyschfenster,



4

Auf Trias und dem Jura folgt die unruhige Kreidezeit. Berge wölbten sich empor, wurden aber bald wieder vom Meer überflutet. In diesen nach dem Ort Gosau benannten Schichten sammelte sich der Schutt der angegriffenen Gebirge. In den Gosaukonglomeraten finden sich viele der bisher erwähnten Gesteinsarten. Wo das vorrückende Gosaumeer nur auf eine Gesteinsart stieß, da bildete sich ein homogener Sandstein. Ein solcher Glücksfall bescherte uns den Dolomitsandstein, der als Werkstoff bei Baumeistern und Steinmetzen sehr beliebt ist.

5

6

4 *Brachiopoden sehen Muscheln sehr ähnlich, gehören aber zu den Armfüßern.*
5 *Ammoniten sind beliebte Sammelobjekte.*
6 *Hippuriten sind tütenförmige Muscheln: eine Hälfte steckt im Boden, die andere funktioniert als Deckel.*
7 *Gosausandstein mit dickschaligen Schnecken: die bauchigen Acteonellen und die länglichen Nerineen* **8**.
9 *Megalodonten: Kuhtrittmuscheln im Dachsteinkalk*

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Links: Das Windischgarstner Tal: als Salinarmulde entstanden und von Gletschern geformt.

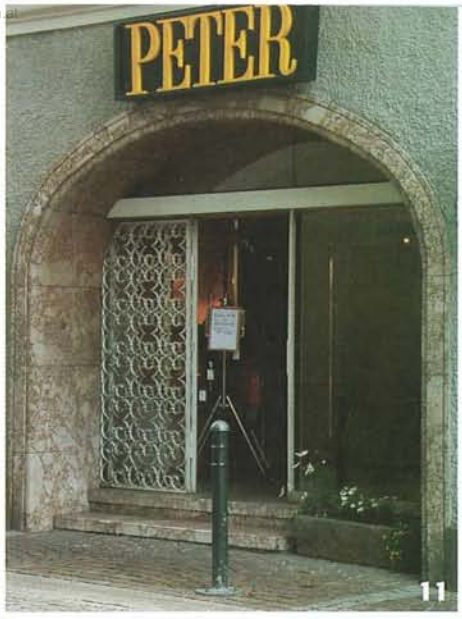


Foto: Stanzel

10 *Das Tote Gebirge (Warscheneck) besteht aus Dachsteinkalk und ist in einer Lagune entstanden.*
11 *Der Spitaler Marmor, eine Sonderform des Dachsteinkalks, wird gerne als Schmuckstein verwendet.*
12 *Der Dolomitsandstein aus dem Riepelsberger Steinbruch ziert viele Bürgerhäuser in Windischgarsten.*

über dessen Herkunft seit 1936 wild gestritten worden war, endlich bestätigt.

Je weiter man in die Geheimnisse der Entstehung unseres Planeten eindringt, desto größer wird das Staunen über die wunderbaren Gesetze der Natur, und auch das Erschrecken darüber, was der Mensch in ein paar Sekunden Erdgeschichte verändern konnte. Und daran ist der Kalk ganz entscheidend beteiligt. Ohne Kalk kein Mörtel, ohne Kalk kein Zement. Auch als Gestein war der Kalk schon immer ein wichtiges Baumaterial. Vom Riepelsberger Steinbruch kam der Sandstein für die herrliche Fassade der Spitaler Kirche. Er wurde auch für die vielen Heiligenfiguren und Steinportale der Bürgerhäuser verwendet. In neuerer Zeit baute man damit die Viadukte und Tunnelverkleidungen der Eisenbahn.

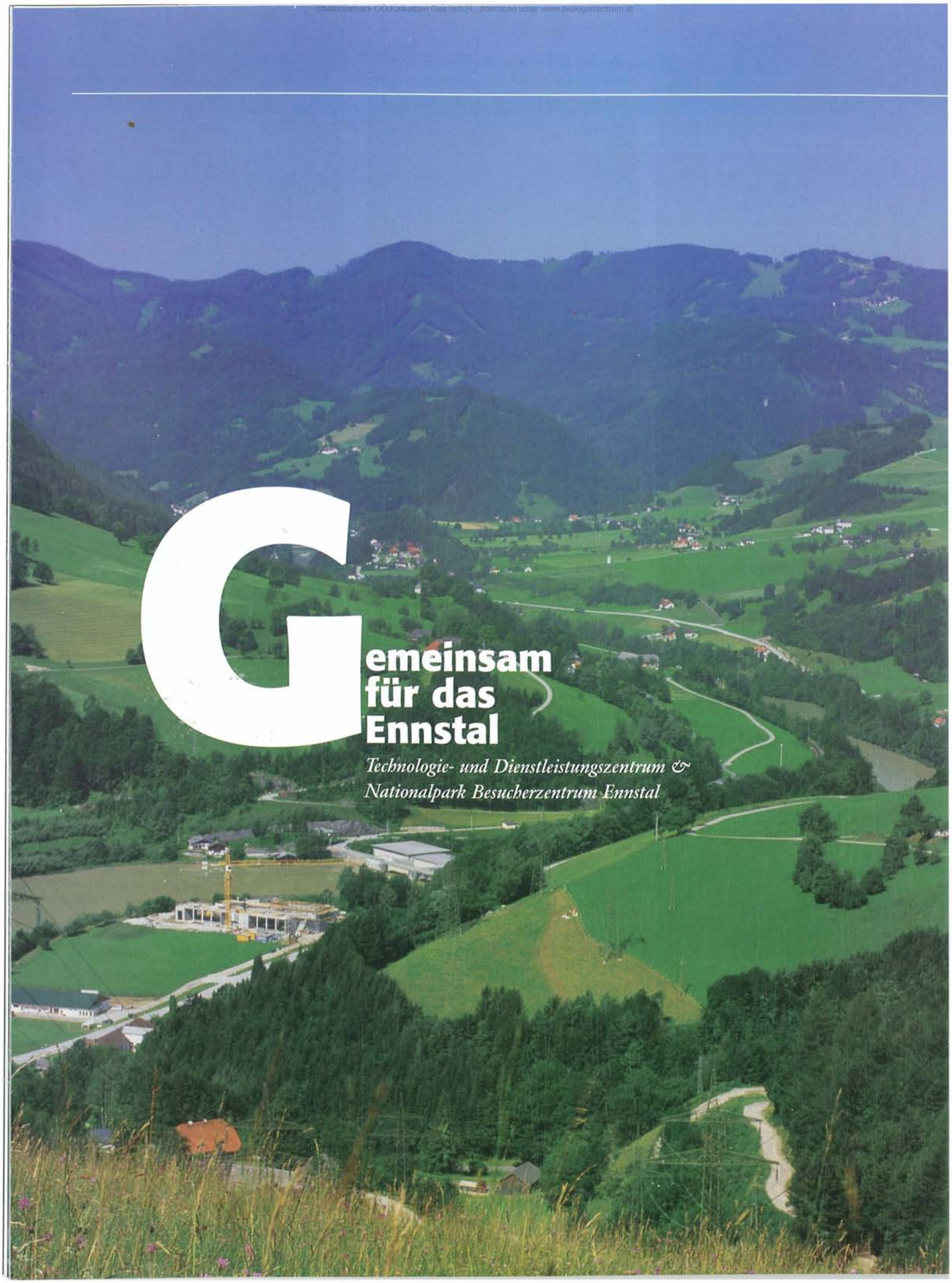
Als Schmuckstein war der Spitaler Marmor, eine seltene Sonderform des Dachsteinkalkes, sehr beliebt und ist in der ganzen Region zu finden. Wenn man dies alles bedenkt, dann sollte die Achtung vor den Steinen steigen. Zu Flora und Fauna müßte man immer Gea stellen, denn nicht nur die Pflanzen- und Tierwelt in den Kalkalpen ist einzigartig, sondern auch das Gestein, der Grund und Boden für alles Leben.

Literatur

Friedrich Bachmayr, Hrg.,
Naturstein in Handwerk, Bau und Wissenschaft
Verlag Naturhistorisches Museum, Wien 1973
Herder-Lexikon, Geologie und Mineralogie
Verlag Herder, Freiburg i. B. 1982
Geologische Bundesanstalt, H.G. Krenmayr, Red.,
Rocky Austria, eine bunte Erdgeschichte von Österreich
Wien 1999
Heinz A. Kollmann,
Österreichs Boden im Wandel der Zeit
Univ. Verlag Braumüller, Wien 1982
Otto Kreuss,
Zur Geologie der Gosau von Windischgarsten
Diss., Wien 1994
Nationalpark Kalkalpen,
Forschungsberichte 1991 – 1997
Molln 2000
Nationalpark Kalkalpen,
Verborgen im Bergwald
Molln 2002
Siegmund Prey,
Das Flyschfenster von Windischgarsten und seine Umgebung,
im Jb. Geol. B.A., Bd. 135, Wien 1992
Siegmund Prey,
Erläuterungen zum Geologischen Lehrpfad Windischgarsten
Windischgarsten 1974
Rudolf Stanzel,
Hinweise zur Ausstellung „Kleine Steine – Große Abenteuer" im Heimatmuseum Windischgarsten, 2004
Stefanie Teutsch,
Makrofossilien im Windischgarstner Becken
Fachbereichsarbeit, BRG Kirchdorf, 2002

Text: **Rudolf Stanzel**
Fotos: **Roland Mayr**
Rudolf Stanzel

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at



Gemeinsam für das Ennstal

Technologie- und Dienstleistungszentrum &
Nationalpark Besucherzentrum Ennstal

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Die Fertigstellung des Rohbaus erfolgte plangemäß. Ein Teil der Büros im Technologie- und Dienstleistungszentrum soll bereits im Spätherbst bezugsfähig sein. Die feierliche Eröffnung wird im Frühjahr 2005 erfolgen.

Ende April wurde mit den Bauarbeiten begonnen – nur vier Monate später war der Rohbau fertig. Eine ausgereifte Planung und das Know-how der ausführenden Firmen machte dies möglich. Und es soll in diesem Tempo weitergehen, denn die ersten Mieter warten schon.

Im Mai 2005 wird das Nationalpark Besucher-Informationszentrum seine Pforten öffnen. Zentraler Schwerpunkt ist die von Dr. Norbert Winding konzipierte Ausstellung „WunderWelt WaldWildnis". Auf rund 200 Quadratmetern sollen die teils verborgenen Wunder des Waldes erlebbar werden. An der Gestaltung wird bereits eifrig gearbeitet. Ein weiteres Highlight ist das Waldkino. Mit den Dreharbeiten zum Film, für den die bekannten Naturfilmer Rita und Michael Schlamberger gewonnen werden konnten, wurde bereits begonnen.

Ergänzt wird die Ausstellung durch die zirka 50 Quadratmeter große Waldwerkstatt. Hier erforschen die Besucher gemeinsam mit Nationalpark Betreuern die Bäume der Waldwildnis, die geheimnisvollen Holzfresser und Lebewesen im Waldbodens. Das Forschungsmaterial stammt direkt aus dem spannend gestalteten Freigelände.

Das neue Zentrum liegt an der Enns – zwischen Großraming und Reichraming.

Den Einstieg in die Ausstellung bildet eine umfassende Information über den Nationalpark Kalkalpen selbst, seine Ziele und Besonderheiten. Eine digitale Flugsimulation zu den Naturschönheiten der Region und den Besuchereinrichtungen wird durch ein interaktives Nationalpark Relief unterstützt.

Kompetente Auskünfte über den Nationalpark und das touristische Angebot der Region erwarten Sie beim Informationsbereich. Tourismusverband Ennstal, Österreichische Bundesforste und Nationalpark arbeiten hier eng zusammen.

Mit der Errichtung des Besucherzentrums wird eine gute Ausgangsbasis für die Weiterentwicklung des nationalparkspezifischen und touristischen Angebotes im Ennstal geschaffen. Das entsprechende Potenzial für einen erfolgreichen Auf- und Ausbau ist vorhanden.

Text: **Hartmann Pölz**
Foto: **Roland Mayr**
Grafik: **aichholzer&klein&synn**

Die „Wellen" im Vordergrund beherbergen das Nationalpark Infozentrum. Dahinter liegen die Büros und Werkstätten des Technologie- und Dienstleistungszentrums.

Steckbrief

Gesamtfläche TDZ: zirka 2.000 m²
Vermietbare Bürofläche: 1.000 m²
Vermietbare Werkstattfläche: 500 m²

Inhaltlicher Schwerpunkt des TDZ Ennstal:
Nachhaltig Wirtschaften mit den technologischen Ausrichtungen, nachwachsende Rohstoffe, erneuerbare Energien sowie Umwelt- und Sicherheitstechnik

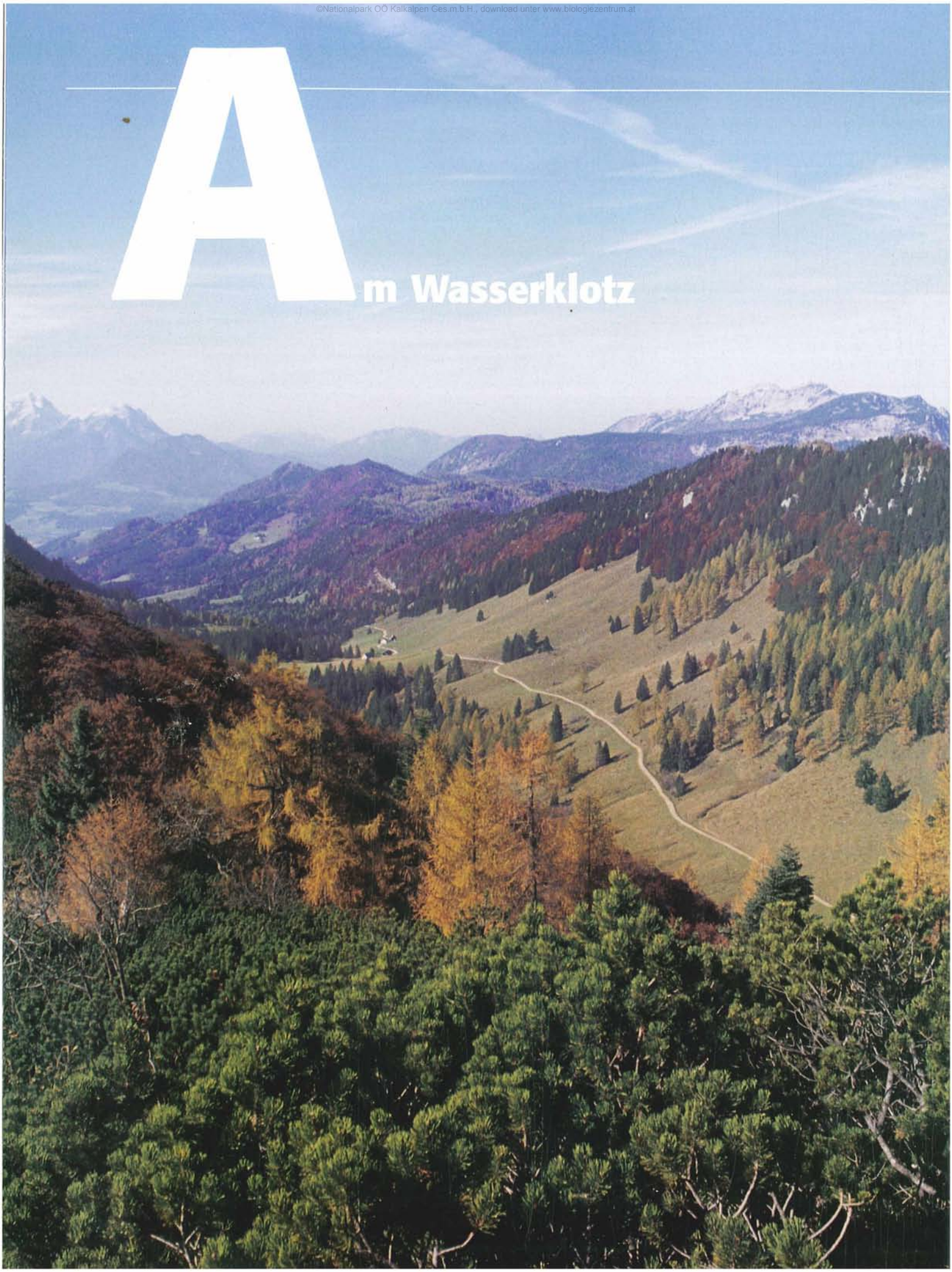
Information
Dr. Werner Auer
werner.auer@tdz-ennstal.at
Gesamtfläche BIZ: zirka 950 m²
Ausstellung
WunderWelt WaldWildnis
Nationalpark Ausstellung
Nationalpark Waldwerkstatt
Seminarraum
Büros Österreichische Bundesforste, Tourismusverband Ennstal und Nationalpark Foyer (mit Wechselausstellungen) und SB-Cafe
Nationalpark Information und Shop
Architektur
aichholzer&klein&synn, Wien
Ausstellungsgestalter
Dr. Norbert Winding,
Mag. Hans Michael Heger
Informationen
Ing. Hartmann Pölz
einrichtung@kalkalpen.at
Heizung
Hackschnitzel-Fernwärme
Gesamtkosten TDZ und BIZ
2,9 Millionen Euro
Finanzierung
Land Oberösterreich,
Europäische Union, Bund

ALPINE MAYREDER
Der Baukonzern als lokaler Anbieter für innovative Lösungen.
Mit bestausgebildetem Personal aus der Umgebung und lokalen Subunternehmern, die strengen Qualitätsanforderungen unterworfen sind, versucht das Unternehmen höchsten Kundenansprüchen gerecht zu werden.
Der Auftraggeber genießt den Vorteil der Kundennähe, kombiniert mit der Sicherheit des international tätigen Baukonzerns.

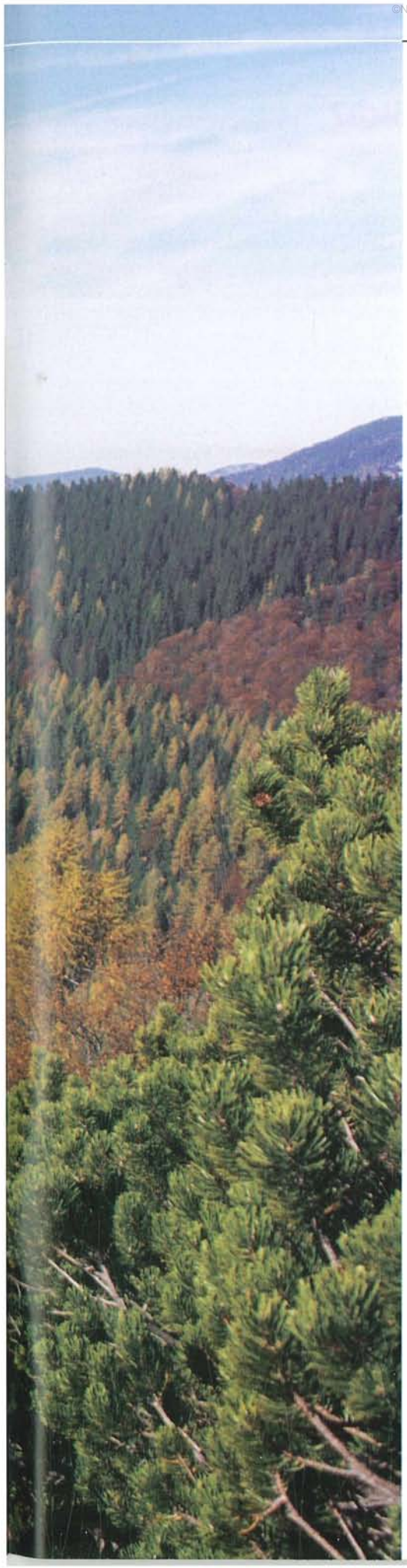
AD DALLINGER
DER SPENGLER- & DACHDECKER MEISTERBETRIEB
4614 Marchtrenk, Linzerstr. 36 a, Büro 07243 / 58384, Mobil 0664-4424370
SPENGLEREI | DACHDECKEREI | FLACHDACHBAU
HALLENVERKLEIDUNGEN | SCHWIMMBÄDER | GRÜNDÄCHER

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Am Wasserklotz



©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at



Ein lohnendes Ziel für eine herbstliche Bergwanderung ist der 1505 Meter hohe Wasserklotz im Reichraminger Hintergebirge, einer der schönsten Aussichtsberge im Nationalpark Kalkalpen. Er ist vom Hengstpaß in der Nationalpark Gemeinde Rosenau am leichtesten zu erreichen.

Vom Gipfel erstreckt sich in nördlicher Richtung das schier endlose Waldgebiet des Reichraminger Hintergebirges und im Süden türmen sich die schroffen Haller Mauern mit Pyhrgas, Scheiblingstein und Hexenturm auf. Im Westen erheben sich majestätisch Großer Priel, Spitzmauer und Brotfall. Bei guter Sicht sind 54 Zweitausender zu sehen: vom Hochschwab über das Gesäuse, die Ennstaler Alpen und Schladminger Tauern bis zum Toten Gebirge.

Schon der Weg auf den Wasserklotz bietet für Naturliebhaber zu jeder Jahreszeit Besonderheiten. Das Gebiet um die Dörflmoaralm ist bekannt für seine vielen kleinen Quell- und Feuchtgebiete. Nach der Schneeschmelze tauchen Sumpfdotterblumen die ganze Alm in ein dunkles Gelb und in den kleinen Mooren findet man im Mai und Juni Wollgras, Fieberklee und Orchideen. Das ist dann auch die Zeit, wo sich Bergmolche und Grasfrösche zur Laichablage einfinden.

Von Mai bis Ende September schätzt auch der Bergpieper den weitläufigen Almbereich. Regelmäßig findet er sich hier zum Brüten ein und sein langgezogener Ruf ist dann zu hören. In dieser offenen Kulturlandschaft mit Wildrosen und Weißdorn fühlt sich auch der Neuntöter wohl. Seinen Namen erhielt er, weil er Insekten als Vorrat auf Dornen aufspießt. Ende September verlässt er unsere Gegend und überwintert in Afrika. Anders die scheue Ringdrossel. Dieser der Amsel sehr ähnliche Vogel verlässt das Almgebiet im Oktober und kehrt dann in den Mittelmeerraum zurück.

• *Links: Blick vom Wasserklotz auf die Dörflmoaralm. Im Hintergrund das Windischgarstner Tal mit der Prielgruppe (links) und dem Sengsengebirge (rechts)*

Durch seine Eigenart fällt auch der Feldsandlaufkäfer auf. Er fliegt meist nur kurz auf, um gleich wieder zu landen. Der grasgrüne, ein bis eineinhalb Zentimeter große Käfer weist auf jeder Rückendecke zwei kleine, helle runde Flecken auf.

Der Gipfelbereich des Wasserklotz liegt knapp oberhalb der Waldgrenze und ist mit Latschen und Trockenrasen bewachsen – ein attraktiver Lebensraum für viele Blumen und Schmetterlinge. Wir finden dort zum Beispiel den seltenen Alpenscheckenfalter.

Im Herbst präsentiert sich der Wald in einem bunten Farbenmeer. Die Früchte der Hagebutten und des Roten Holunder leuchten von den Almweiden. Und Frühaufsteher werden bei dieser Wanderung fast immer Adler, Falken, Gämsen und manchmal auch Rotwild entdecken können. Ausklingen lassen sollte man eine Wanderung auf den Wasserklotz mit einem anschließenden Besuch einer der Hengstpaßalmen. Am längsten offen hält die Laussabaueralm, wo noch bis Ende Oktober hungrige und durstige Wanderer mit bäuerlichen Schmankerln versorgt werden.

Ausgangspunkt:
Hengstpaß, Parkplatz Zickerreith, Weg Nr. 40 (Forststraße) bis zur Dörflmoaralm, dann weiter auf Almweg und Steig
Anstieg:
zirka 2 bis 2 ½ Stunden – auf den letzten Metern vor dem Gipfel ist Trittsicherheit erforderlich!

Foto: **Franz Sieghartsleitner**
Kartographie: **Hafner, Molln**
Reichraminger Hintergebirge, Blatt Nr. 10
1:35.000

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Wandern macht Spaß ... – wirklich?

Wandern – für viele von euch ist das wahrscheinlich ein Reizwort. Schulwandertage, dreimal mit demselben Ziel, das soll vorkommen. Wandern mit den Eltern, auf einen Gipfel, der dich gar nicht interessiert – und anstrengend ist es auch noch ... fade Hatscher, ewig lang ... Im Frühtau zu Berge ... das Wandern ist des Müllers Lust ... schwere Wanderschuhe, kariertes Hemd und rote Stutzen ...

Wandern kann auch super sein: unterwegs sein, mit netten Leuten. Landschaften entdecken, stehen bleiben, wo man mag, gemütlich jausnen, frisches Quellwasser trinken, mal schnell in den kalten Bergbach oder in einen See hupfen, den Weg planen, suchen und finden, morgens nicht wissen, wo man die nächste Nacht verbringen wird ... Abenteuer!

Wandern heißt zu Fuß gehen. Das ist die Fortbewegungsweise, die unserer Natur entspricht. Wir kommen mit den Augen und den Ohren mit: Vogelgezwitscher und das Plätschern des Baches begleiten unseren Weg. Du hörst schon vorher, wo's das nächste kühle Wasser gibt. Deine Nase sagt dir, wo die duftenden Steinröserl blühen oder wo Schwammerl fürs Abendessen wachsen. An den roten Walderdbeeren fährst du nicht vorbei, ohne sie überhaupt zu sehen, du kannst sie gleich vernaschen.

Schritt für Schritt ins Abenteuer

Wandern bedeutet auch Anstrengung. Klar, wenn man Schritt für Schritt viele Kilometer gehen will, um ein Ziel zu erreichen. Das Wichtige an der Sache ist, dass man *will* und nicht *muss!* Und um zu *wollen*, muss man erfahren haben, dass es Spaß macht, zu gehen, zu wandern. Spaß machen tut's aber nur, wenn man sich nicht selber die Sache schwerer macht, als sie sein muss.

Ein paar gute Tipps, wie eine Wanderung – oder nenn es Abenteuer zu Fuß, Bergkraxeltour oder Waldentdeckungs-Kreuzundquerexpedition – lustig, abenteuerlich, erlebnisreich wird, zu etwas das man immer wieder haben will, schreib ich euch jetzt auf. Beim nächsten Familienausflug bist du dann der/die ExpertIn ... oder ihr plant mal eine kleine Wanderung ganz allein!?

Tipps für „Wander"ExpertInnen

Zuerst mal: Du brauchst angemessene Kleidung. Keine engen, schwitzigen, klemmenden Jeans, sondern lockerluftige bequeme Hosen. Deine Schuhe sollen gut passen und gut eingegangen sein, eine rutschfeste Sohle haben und der Unternehmung entsprechen: Sandalen am Bach, Sportschuhe im Wald, leichte, knöchelhohe Bergschuhe im Gebirge. Ein T-Shirt zum Wechseln, wenn man geschwitzt hat, ein warmer Pulli, Regensachen und Sonnenschutz sind sowieso klar. Im Gebirge brauchst du noch Handschuhe und Haube. Und für eine mehrtägige Wanderung natürlich noch mehr Gewand, einen leichten Hüttenschlafsack und deine Zahnbürste.

Trinken und Essen

Viel trinken ist wichtig! Deshalb solltest du mindestens einen Liter Wasser, Tee oder verdünnten Fruchtsaft mithaben. Zuckrige Limos machen nur noch durstiger. Wenn du unterwegs

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

einen Brunnen oder eine Quelle findest, kannst du deine Flasche wieder auffüllen.

Schlag dir den Bauch nicht mit Wurstsemmeln und Süßigkeiten voll, iss unterwegs nur ein bisschen Schokolade oder einen Müsliriegel, die Luxus-Jause heb für eine lange Rast oder für den Gipfel auf.

Alles, was du mitnimmst samt einem Erste-Hilfe-Packerl (Pflaster verwenden, BEVOR du Blasen kriegst!), trägst du nicht in irgendwelchen Taschen oder Sackerln, sondern in einem Rucksack. Der soll nicht in den Kniekehlen hängen, keine einschneidenden Träger haben und nicht hin und her wackeln und dich aus dem Gleichgewicht bringen.

Unterwegs sein

So, alles eingepackt? – Dann können wir uns auf den Weg machen. Nicht losrennen, schön langsam am Anfang, schwitzen werden wir noch früh genug.

Denk dran, rechtzeitig eine Schicht auszuziehen, wenn dir warm ist. Und trink immer, wenn du durstig bist.

Es ist wirklich blöd, sich mit zu warmem Gewand und unnötigem Durst zu quälen. Damit ist schon so manchem Kind und vielen Erwachsenen das Wandern verdorben worden. Natürlich wollen wir unser Ziel erreichen, eine Hütte zum Übernachten vielleicht... oder einen tollen Platz zum Spielen am Bach oder an einem Bergsee... trotzdem muss Zeit sein, Gelegenheiten am Weg zu nutzen. Da müssen wir einen Ameisenhaufen betrachten oder eine besondere Blume. Schnell mal über ein paar Baumstämme balancieren oder einen Kletterbaum ausprobieren! Mit solchen Zwischen-Spielen macht das Gehen viel mehr Spaß, als wenn man kilometerfressend über einen faden Forststraßen-Hatscher getrieben wird. Hoffentlich wissen das eure erwachsenen BegleiterInnen... wenn nicht, sagt's ihnen!

... der Weg ist das Ziel ...

Mit der Zeit werden unsere Wege zu Pfaden, es geht vielleicht bergauf und die Wadln fangen an zu beißen. Da ist es wichtig, sich ein Ziel zu setzen: bis der Wald zu Ende ist – bis wir aus den Latschen kommen – bis zur Weggabelung – bis zum Bach... Wenn man sich den Weg in solche Etappen einteilt, kann man immer wieder einen Abschnitt abhaken und sich auf den nächsten freuen. Wenn du von jeder „Etappe" ein schönes Erinnerungsstück mitnimmst, kannst du am Abend eine „Erinnerungsschnur" knüpfen: aus einem Fichtenzapfen, einem Stück duftender Lärchenrinde von der Lärchenwiese am Berghang, einem Bachkiesel, einem Latschen-Bockerl, einem duftenden Quendel-Sträußchen vom Berg, einer Feder von den frechen Dohlen bei der Hütte, einem Schneckenhaus, einem Gipfel-Stein ... aber so weit sind wir noch nicht. Deine Sammelstücke kannst du vorerst mal in den Rucksack stecken. Nimm also keine schweren Wackersteine mit!

Pause!

Bald wird's Zeit für eine große Pause, da gibts nicht nur Essen und Trinken, sondern sicher auch Gelegenheiten zum Spielen. Nebenbei könnt ihr euer Jausenbrot ein bisschen aufpeppen: Im Bach findet ihr vielleicht Brunnenkresse, auf der Wiese Löwenzahnblätter und im Gebirge die Meisterwurz. Die jungen Blätter haben einen Geschmack so ungefähr zwischen Petersilie und Sellerie und regen den Kreislauf an. Deshalb verwendet man sie gegen Erschöpfungszustände – aber die haben wir noch nicht...

... deshalb brechen wir nach Essen, Trinken, Spielen und Rasten wieder auf. Je mehr du in Übung kommst, desto mehr Spaß wird dir das Gehen machen, obwohl, so gleich nach einer Pause spürt man's schon in den Beinen! Aber das gibt sich wieder. Mach kleine Schritte, drück dich mit dem hinteren Fuß ab, dann muss nicht das vordere Bein die ganze Arbeit machen. Versuch deinen eigenen Atemrhythmus zu finden, nix reden hilft dabei. Geh lieber ein bisschen langsamer, als du eigentlich willst oder kannst und lass dich nicht hetzen. Allmählich stellt sich ein angenehmes, freies Gefühl ein und man könnte stundenlang so weitergehen...

Ein Ziel von vielen ...

Vielleicht gibt es einen Gipfel auf eurer Wanderung? Mit Gipfelbuch zum Eintragen, mit weiter Aussicht und einem verdienten Gipfelschläfchen (aufpassen, dass sich die frechen Dohlen nicht an deiner Jause bedienen, während du schläfst!). Jetzt kann man noch mal die Karte rausholen und rausfinden, wie die umliegenden Berge und Täler heißen. Man kann vielleicht sehen, wo man die nächste Nacht verbringen wird und wie weit es noch ist bis dort hin. Vor allem aber kannst du sehen, wie weit du heute schon gegangen bist. Und das ist erstaunlich, das kann ich dir versprechen! Man kann kaum glauben, wie weit man mit den eigenen Füßen kommen kann an einem einzigen Tag! Ganz ohne Auto!

Angekommen!

Jetzt sind wir da! Auf der Hütte, wo wir die Nacht verbringen wollen! Von unserem Gipfel aus haben wir sie vielleicht als kleinen Punkt gesehen. Jetzt ist sie Wirklichkeit, mit gutem Essen und Trinken, netten Leuten, einem Bett und hoffentlich keinen schnarchenden Nachbarn.

Jetzt haben wir Zeit, um unsere Erinnerungsschnur zu knüpfen... und wir sollten noch Platz dran freilassen für die Abenteuer der nächsten Wanderung. Wandern macht Spaß, aber sicher!

Text und Foto: **Sybille Kalas**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

Foto: Theny

Ein Jahr Villa Sonnwend

Im Juni 2003 wurde das Nationalpark Seminarhaus Villa Sonnwend bei Windischgarsten eröffnet. Neben erlebnisreichen Nationalpark Angeboten für Erwachsene und Schüler, bietet das Haus auch optimale Bedingungen für externe Seminaranbieter.

Das gastfreundliche Service des Villa Sonnwend Team und die ausgezeichnete Küche haben sich bereits herumgesprochen. Die positive Mundpropaganda trägt wesentlich zur guten Auslastung bei. Die Villa Sonnwend ist mit ihrem stilvollen Ambiente auch zum beliebten Standort für Familien- und Firmenfeiern, von der Hochzeit bis zum Geburtstagsfest, geworden. Aber auch Spaziergänger, Wanderer, Radfahrer und im Winter Langläufer stärken sich gerne im Nationalpark Stüberl.

Ein kulinarischer Tipp von Leo Döcker, dem Leiter der Villa Sonnwend: G'schmackiges Gamsgulasch aus dem Nationalpark Kalkalpen mit Buttermilchsemmelknödel und Rotkrautsalat – Zutaten für zirka vier Personen.

Gamsjus

Zutaten: Ein Kilogramm fleischige Gamsknochen, drei Liter Wasser, 0,2 Liter Rotwein, 1 EL Olivenöl, 40 g Karotten, 20 g Knollensellerie, 80 g Lauch, 60 g Zwiebeln, 4 zerdrückte Wacholderbeeren, 4 schwarze Pfefferkörner, ½ Lorbeerblatt, 1 kleiner getrockneter Thymianzweig, 1 kleiner Rosmarinzweig, ½ TL getrockneter Majoran, ½ Knoblauchzehe in der Schale, 40 g Tomatenmark

Zubereitung: Die Knochen klein zerhacken und in einem Topf mit Öl gut anrösten. Das gewaschene, geputzte und grob zusammen geschnittene Gemüse beimengen und mitrösten. Das Fett abgießen, Tomatenmark dazugeben, gut durchrühren und rösten. Nun mit Rotwein ablöschen und die Flüssigkeit verkochen lassen. Dann mit kaltem Wasser auffüllen und aufkochen lassen. Den Schaum abschöpfen, Gewürze beigeben und zirka vier Stunden köcheln lassen. Dabei Fett und Schaum immer wieder abschöpfen. Zum Schluss durch ein feines Sieb oder Tuch passieren (für zirka 1 Liter fertigen Gamsjus).

Gamsgulasch

Zutaten: 80 dag Gamsschlögel ausgelöst und zugeputzt, 20 dag Zwiebel, 1 TL Wildgewürz, 1 EL Tomatenmark, 2 EL gehackte frische Kräuter, Salz, 2 EL Paprikapulver, 1 EL Wild-Preiselbeeren, Olivenöl zum Braten, 1 Liter fertiger Gamsjus

Zubereitung: Die Zwiebeln fein schneiden und in einem Topf mit Olivenöl goldgelb rösten, würfelig geschnittenes Gamsfleisch mitrösten, Tomatenmark und Preiselbeeren beigeben und ebenfalls mitrösten. Mit dem Paprikapulver stauben und sofort mit dem fertigen Gamsjus aufgießen. Auf kleiner Flamme köcheln lassen. Mit den gehackten Kräutern, Wildgewürz und Salz abschmecken.

Rotkrautsalat

Zutaten: 1 Kilogramm Rotkraut fein geschnitten, 2 EL Preiselbeerkompott, Salz, 1/16 Liter Nussöl, 3 EL Rotweinessig, Saft einer Orange, 1 Apfel in Streifen geschnitten

Zubereitung: Alle Zutaten vermischen und genießen

Buttermilch-Semmelknödel

Wie gewohnt Semmelknödelmasse vorbereiten, nur Milchanteil um die Hälfte verringern und mit Buttermilch ergänzen. Mit frisch gehackter Petersilie verfeinern.

30 Quadratmeter Solaranlage für die Villa Sonnwend

Das Warmwasser für das Nationalpark Bildungshaus Villa Sonnwend wird seit Anfang Juli durch die neu errichtete Solaranlage aufbereitet.
30 m² Solarpanele und drei Pufferspeicher mit je 1.000 Liter Fassungsvermögen wurden installiert, um die 15 Gästezimmer sowie die Küche mit Warmwasser zu versorgen. Ausreichend Sonne gibt's ja bei der Villa, wie der Name schon sagt.

Nationalpark Seminarhaus
Villa Sonnwend
Mayrwinkl 1
4580 Windischgarsten
Telefon 0 75 62 / 205 92, Fax 206 14
villa-sonnwend@kalkalpen.at
www.kalkalpen.at/villa-sonnwend

Text: **Angelika Stückler**, **Leo Döcker**, **Hartmann Pölz**
Fotos: **Angelika Stückler**, **Christian Theny**

©Nationalpark OÖ Kalkalpen Ges.m.b.H., download unter www.biologiezentrum.at

NATIONALPARK KALKALPEN

PARTNER

Partnerschaft mit dem Nationalpark

Die Anzahl der Unternehmen, die sich für eine Partnerschaft mit dem Nationalpark entscheiden, wird immer größer.

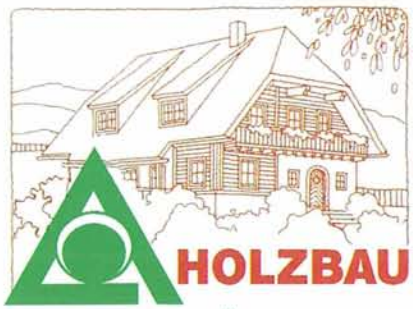
Um die Nationalpark Region noch besser vermarkten zu können, wurde ein Gütesiegel für die gemeinsame Produktkennzeichnung in den Bereichen Landwirtschaft, Gastronomie, Gewerbe und Tourismus eingeführt.

Seit der Schaffung des Nationalpark Gütesiegels konnten bereits mehr als dreißig Tourismus- und Handelsbetriebe gewonnen werden. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, die Wertschöpfung durch die Stärkung der regionalen Wirtschaftskreisläufe zu erhöhen. „Das Bewusstsein der Region muss gestärkt und der regionale Markt neu entdeckt werden", sagt Projektleiterin Regina Buchriegler, die das Gütesiegel als Regionsmarke ausdehnen möchte.

Vorteile für Gütesiegelbetriebe

- Gütesiegelbetriebe sind berechtigt, den Titel „Partner des Nationalpark oö. Kalkalpen" zu führen und diesen in der Öffentlichkeitsarbeit zu verwenden. Das Logo darf im eigenen Geschäftspapier, auf Werbematerialien... verwendet werden.
- Sämtliche Gütesiegelbetriebe werden auf der Nationalpark Homepage mit Namen, Adresse und Link auf die betriebseigene Homepage präsentiert.
- Besondere Produkte dürfen mit dem Gütesiegel „Nationalpark Partner" gekennzeichnet werden.

Mehr Information:
www.kalkalpen.at (Region)
Kontakt: Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H., Regina Buchriegler
4591 Molln, Nationalpark Allee 1
Telefon 0 75 84 / 39 51-131
region@kalkalpen.at



HOLZBAU

BLOCKHÄUSER
RIEGELBAUHÄUSER
DACHSTÜHLE
WINTERGÄRTEN
EINREICHPLÄNE
BAUFÜHRUNG

Anton Aigner
Ihr Zimmermeister

4591 Molln Tel. (07584)2371
E-mail: office@holzbau-aigner.at
Homepage: www.holzbau-aigner.at

hier abtrennen

Bestellkarte

Bitte in Blockschrift ausfüllen!

für Nationalpark Shop und Nationalparks Austria Artikel

Artikelbezeichnung	Größe	Farbe	Stück	Preis

Bitte ankreuzen Alle Preise in Euro inklusive Mehrwertsteuer zuzüglich Porto und Verpackung.

☐ **Ich bestelle ein Aufwind-Abonnement** (4 Ausgaben pro Jahr € 15,– Inland/€ 20,– Ausland)
E-Mail: nationalpark@kalkalpen.at

Datum Unterschrift

Name und Anschrift

Bitte ausreichend frankieren

NATIONALPARK KALKALPEN

Nationalpark O.ö. Kalkalpen Ges.m.b.H.

Nationalpark Allee 1
A-4591 Molln

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Nationalpark Kalkalpen - Natur im Aufwind. Die Nationalpark Kalkalpen Zeitschrift

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 49_2004

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Natur im Aufwind 1-35